

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Bittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Willi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bannlich & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernruf 111. a n d 1111: Abt. Nr. 1567. für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsdirektion: Seite 414.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,75 M., monatlich 1,25 M. Bei den Postämtern Vierteljährlich 3,45 M., monatlich 1,15 M. Bei den Postämtern ohne Postgebühr Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7spaltige Kolonnhälfte 25 Pf. Anzeigen von auswärts 35 Pf. im Restlosteil. Seite 1.05 M. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfach-Nr. 5254 Berlin.

Nr. 92.

Magdeburg, Sonnabend den 20. April 1918.

29. Jahrgang.

## Flickerei.

Von den Steuervorlagen, die das Reichsfinanzamt dem Reichstag überreicht hat, ist das eine gewiß, daß sie den errechneten Fehlbetrag des Reichshaushalts in Wirklichkeit zu decken nicht in der Lage sind. Ganz abgesehen davon, ob die Schätzung einiger anderer Steuererträge nicht zu optimistisch ist, sind schon die Erträge der Biersteuer (339 Millionen), des Branntweinmonopols (643 Millionen) und des Kaffee- und Teezolls (75 Millionen) bis auf weiteres nur fiktiv. Denn es kommt kein Kaffee und kein Tee ins Land, es gibt keinen Trinkenbranntwein und wenig Bier im Verbrauch. Somit werden Steuermaßnahmen, die ungefähr zwei Drittel des Fehlbetrags decken sollen, erst in Erscheinung treten, wenn das Wirtschaftsleben wieder in geordnete Bahnen eingelenkt ist. Wie weit es noch bis dahin ist, wissen wir nicht. Jedenfalls wäre es aber richtiger gewesen, auf eine Deckung auf dem Papier zu verzichten und offen zuzugeben, daß zurzeit die fortlaufenden Ausgaben nicht durch fortlaufende Einnahmen in gleicher Höhe ersetzt werden können. An der Tatsache, daß dem so ist, wird ja dadurch nichts geändert, daß man im Haushaltsplan Einnahmen veranschlagt, die nicht existieren.

Als vorbereitende Maßnahme, nicht als ein Mittel, augenblickliche Ausfälle zu decken, wird man sich ein Branntweinmonopol gefallen lassen dürfen. Inwieweit die Regelung der außerordentlich verwickelten Materie den Ansprüchen einer gesunden, auch die sozialen Gesichtspunkte berücksichtigenden Finanzpolitik entspricht, wird die nähere Prüfung ergeben. Zu dieser Prüfung kann man sich Zeit lassen, da es aus den schon erwähnten Gründen mit dem Monopol nicht eilt.

Heute aber kann schon gesagt werden, daß die geplante

### Besteuerung der alkoholfreien Getränke

die schlechteste Ergänzung des Branntweinmonopols ist, die sich denken läßt. Da ihr Ertrag mit 51 Millionen für die heutigen Verhältnisse ziemlich unbedeutend ist, so macht es geradezu den Eindruck, als ob die Abstinenzsteuerlich besteuert werden soll. Die Entschöpfung der Massen vom Branntwein ist aber volkswirtschaftlich ein so ungeheures Vorteil, daß die Schädigung des Reichsfinanzen durch den daraus entstehenden Gewinnentgang demgegenüber gar nicht in Betracht kommt.

Von den Steuern, die einen sofortigen Ertrag versprechen, ist die

### Umsatzsteuer die weitaus stärkste.

Von ihr allein wird die Summe von 1 Milliarde Mark im Jahre erwartet. Diese Steuer, die schon vor zwei Jahren infolge einer Anregung des Zentrums eingeführt wurde, soll in Zukunft alle Leistungen treffen. Ihr Satz wird auf das Fünffache des bisherigen, auf fünf vom Tausend oder, was sich schon weniger gut anhört, auf ein halbes Prozent erhöht. Da fast jede Ware, bevor sie zum Verbraucher gelangt, mehrfach umgekehrt wird, wird durch diese Steuer jeder Kauf um einige Prozent Aufschlag belastet. Das heißt, an der allgemeinen Verteuerung des Verbrauchs nimmt das Reich einen wesentlichen Gewinnanteil. Diese Art von Steuerpolitik bewegt sich im härtesten

### Gegensatz zur Politik der Höchstpreise.

Schon tauchen besorgte Fragen auf, wie diejenigen, die beim Verkauf ihrer Waren an Höchstpreise gebunden sind, die Steuer abwägen sollen. Auf alle Fälle bleibt die Umsatzsteuer ein finanzpolitisches Verzweiflungsmittel, zu dem man nicht greifen sollte, solange nicht alle andern Hilfsquellen erschöpft sind. Das gleiche gilt von der geplanten abermaligen Erhöhung der Abgaben auf den Postverkehr.

Fragt man nun, ob an Besteuerung der großen Einkommen und Vermögen wirklich das Nächstbeste geleistet ist, so findet man, daß das neue Steuerbündel nur eine Erhöhung der Steuern auf den Gewinn der Kriegsgesellschaften bringt. Ihr Ertrag, der auf 500—600 Millionen geschätzt wird — nach den bisherigen Sätzen hat diese Steuer einen Ertrag von 400 Millionen geliefert —, zeigt,

### mittelbar da noch zu holen

ist. Aber sogenannter „Kriegssozialismus“ hat nicht verhindert, daß der Krieg ungeheure Reichtümer in den Händen einzelner angehäuft hat. An diese wie an den Reichtum

überhaupt soll man sich halten, bevor man darangeht, den Kriegsbeschädigten durch Steuern das Leben zu erschweren.

Es heißt, daß später einmal noch ein Reichs-Erb-schaftssteuergesetz kommen soll. Man muß fragen, warum dieses Gesetz noch nicht da ist. Wenn ein Saal Kofz, ein Saal Kartoffeln, der von einer Hand in die andre geht, Umsatzsteuern zahlen muß, so vertragen große Vermögen, die durch Erbschaft ihren Besitzer wechseln, noch ganz andre Belastungen als bisher. Ja man wird nicht umhin können, von der Reichserbschaftsteuer zu einem eigentlichen Erbrecht des Reiches überzugehen, das dem Reiche von allen Erbschaften einen Pflichtteil sichert und es in bestimmten geeigneten Fällen — Mangel eines Testaments und naher Erben — zum Gesamterben einsetzt.

Daß von einer Reichseinkommensteuer nicht die Rede ist, darüber wird man sich nach dem Geschrei, das die einzelstaatlichen Finanzminister zum Zwecke der Vorbeugung erhoben haben, nicht wundern dürfen. Man hat sich nicht einmal dazu entschließen können, die Besitzer größerer Vermögen zu einer

### bauernden Abgabe an das Reich

heranzuziehen. Auch über diese Steuerquelle halten die Einzelstaaten schützend ihre Hände. Aber der Krieg, der schon so vieles über den Glauben geworfen hat, wird auch den Grundgedanken der Direkte Steuern dem Staat, indirekte dem Reich über den Glauben werfen. Der beschränkte Steuerpartikularismus lebt seine letzten Tage.

Die große Reichsfinanzreform ist somit tadelnswert. Sowohl durch das, was sie bringt, als durch das, was sie nicht bringt. Auch sie begegnet dem allgemeinen Urteil der Presse, daß sie nur Flickwerk und Stückwerk sei. Sie ist der letzte Versuch, der durch den Krieg geschaffenen Finanznot mit den herkömmlichen Mitteln abzuhelfen.

## Die einzelnen Flicker.

Die neuen Steuervorlagen, die die Regierung dem deutschen Reichstag auf den Tisch des Reichstags gelegt hat, bilden ein umfangreiches Aktienbündel. Bei unsern beschränkten Raumverhältnissen ist es unmöglich, ihren Inhalt auch nur halbwegs ausführlich wiederzugeben. Wir müssen uns darauf beschränken, den Hauptinhalt zu skizzieren.

Die dem Ertrag und der volkswirtschaftlichen Bedeutung nach wichtigste Steuer ist die

### Umsatzsteuer,

die alle im Inland gegen Entgelt ausgeführte Lieferungen und sonstige Leistungen solcher Personen treffen soll, welche eine auf die Erzielung von Einnahmen aus den Leistungen gerichtete selbständige berufliche Tätigkeit ausüben. Der Steuerertrag wird von dem Kaufpreis auf fünf vom Tausend des für die steuerpflichtige Leistung vereinnahmten Entgeltes erhöht. Nach der erweiterten Fassung der Steuer unterliegen also Rechnungen vom Arzt oder Rechtsanwalt, alle an selbständige Personen gezahlten Honorare, ebenso auch Inzerate, der neuen Steuer. Eine Befreiung tritt ein, wenn die Lieferungen als ausschließlich gemeinnützig anerkannt sind, oder wenn die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahr 2000 Mark nicht übersteigt. Erweitert wird die Umsatzsteuer durch eine Erhöhung der

### Steuer auf Luxusgegenstände.

Es unterliegen Edelmetalle und Edelsteine einer solchen Steuer von zwanzig vom Hundert, Werke der Kunst- und Malerei, Antiquitäten, photographische Apparate, Vergnügungs- oder Sportfahrzeuge (wenn das Entgelt 500 Mark übersteigt), Teppiche im Preise von über 200 Mark, Pelze mit Ausnahme gewöhnlicher Schafpelze einer Steuer von zehn vom Hundert.

### Das Branntweinmonopol

bestimmt, daß aller im Inland hergestellte Branntwein aus der Brennerei zum Uebernahmepreis an das Reich abzuliefern ist. Die Verarbeitung zu Trinkbranntwein und der Handel damit nicht ausschließlich dem Reiche zu. Die Monopolvergünstigungen sind an jeden gewerbmäßigen Wiederverkäufer zu knüpfen, eine unmittelbare Abgabe an die Verbraucher findet nicht statt. Wiederverkäufer sind an die von der Monopolverwaltung festgesetzten Preise gebunden, soweit sie mehr als ¼ Liter verkaufen. Aus dieser Bestimmung folgt, daß der Staat für den gewöhnlichen Verkauf nicht an die von der Monopolverwaltung festgesetzten Preise gebunden ist. Es liegt die Befreiung überaus nahe, daß diese Bestimmung anwendend auf den Branntweinverkauf wirken wird, weil sich seine Liebhaber lieber mit einem Gläschen vom edeln Getränk beschränken, als der Befreiung aussetzen werden, vom Gastwirt übersteuert zu werden.

Die Monopolverwaltung wird sich auf die Herstellung eines oder weniger Sorten einfachen Trinkbranntweins beschränken,

die 85 bis 90 Prozent des Gesamtverbrauchs ausmachen. Es ist jedem unbenommen, gegen Entrichtung einer Abgabe, außerhalb des Monopols Branntwein herzustellen und zu vertreiben, Stornobrennereien, Lichtbrennereien, Hersteller feiner Marken-Schnäpfe, können also feinere Marken auf den Markt bringen. Das neue Gesetz über die

### Biersteuer

sieht vor, daß für die ersten 2000 Hektoliter von den Brauereien 10 Mark für das Hektoliter an Steuern bezahlt werden müssen; stufenweise steigt dann diese Steuer bis auf 12,50 Mark bei einer Produktion von mehr als 60 000 Hektolitern. Nach der Erhebung wird aber beim Verkauf nicht der geringste Steuerertrag zugrunde gelegt, sondern der höchste, so daß künftig jeder Liter Bier mit einer Steuer von 12 ½ Pf. belegt werden wird. Für Einkaufsbier ermäßigen sich diese Steuererträge um die Hälfte, für Starbier erhöhen sie sich um die Hälfte, so daß also künftig für einen Liter Starbier eine Steuer von rund 19 Pf. erhoben wird. In demselben Maße wird auch der Zoll auf ausländisches Bier erhoben.

### Wein und weinähnliche Getränke

werden mit zwanzig vom Hundert des Wertes besteuert, steuerpflichtig ist in der Regel der, der den Wein an den Verbraucher abgibt. Der Wein unterliegt gegenwärtig nicht der Besteuerung durch das Reich. An das Weingesetz schließt sich eine Erhöhung des Schaumweinsteuerertrages.

Den Beschluß der Getränkesteuern macht der Entwurf eines Gesetzes über die Besteuerung von

### Mineralwässern

sowie die Erhöhung der Zölle für

### Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade.

Die Steuer beträgt bei Mineralwässern 25 Pf. für den halben Liter, für Limonaden 6 Pf. Bei konzentrierten Mineralwässern 60 Pf. Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer die steuerpflichtigen Erzeugnisse in den Verkehr bringt oder einführt. Die Besteuerung des Kaffees umfaßt aber nicht den Ersatzkaffee, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man nicht einzelnen Hausfrauen nachlaufen kann, welche Gerste rösten. Die

### Steuern auf den Börsen- und Geldverkehr

bestehen vor allem in einer Erhöhung der Steuer auf Verurteilung von Gesellschaftsverträgen. Am höchsten ist die Besteuerung von Aktien. Der Geldverkehr ist in der Weise getroffen, daß die für geliehene Gelder von Banken oder Bankiers gezahlten Zinsen besteuert werden. Anschließend daran bringt das neue Wechselstempelgesetz eine Erhöhung um rund 20 Prozent der bisher geltenden Tarife.

### Die

### Kriegssteuer,

von der vorläufig nur ein Gesetzentwurf über die Besteuerung der Gesellschaften vorliegt, sieht eine Höchstbesteuerung von 60 Prozent des gegen den Frieden erzielten Mehrertrags vor.

Eine starke Ueberraschung bildet die Vorlage betr. Änderung der mit den

### Post- und Telegraphengebühren

zu erhebenden außerordentlichen Reichsabgaben. Als diese Abgabe vor 2 Jahren beschlossen wurde, erblühte man in ihr das Feuerzeug dessen, was etwa dem Postverkehr an Kriegsteuern zugemutet werden könne. Jetzt kommt ein Nachtrag, der abermals sehr erhebliche Verschärfungen und Erweitierungen der damals beschlossenen Abgaben bringt. Wir haben darüber bereits berichtet. Die Begründung will das Gewicht der Wünsche, die den Post- und Telegraphenverkehr von jeder Belastung möglichst frei halten möchten, nicht unterschätzen, aber bei der Länge des Krieges seien die Ausgaben in einem Maße gewachsen, daß sich eine nochmalige Heranziehung des Post- und Telegraphenverkehrs nicht umgehen lasse.

Den Beschluß macht ein

### Gesetz gegen die Steuerflucht.

welche die Abwanderung von Kapitalien verhindern soll. Unter den Strafen ist besonders hervorzuheben, daß Personen, die wegen Steuerflucht verurteilt worden sind, die Staatsangehörigkeit in allen Bundesstaaten aberkannt werden kann, und daß sich der Verlust der Staatsangehörigkeit auch auf die Ehefrau und die Kinder erstreckt.

Als

### Ertrag der Steuern

verspricht sich die Regierung folgendes:

Biersteuer	340 Millionen
Branntwein	643
Wein	100
Schaumwein	20
Alkoholfreie Getränke	51
Kaffee, Tee usw.	75
Kriegsgewinnsteuer	600
Post und Telegraph	125
Börsensteuer	200
Umsatzsteuer	800
zusammen 2554 Millionen.	

Für das

### Inkrafttreten der Gesetze

sind folgende Termine vorgegeben: Das Branntweinmonopol mit der Verkündung, Biersteuer 1. Oktober, Weinsteuer und alkoholfreie Getränke 1. Juli, Umsatzsteuer 1. Juni, Postabgaben 1. Oktober, Stempelgesetz 1. August. —



# Lichnowsky - Beerfelde.

Vor einigen Tagen gaben wir die Nachricht des Berliner Lokal-Anzeigers wieder, wonach der Hauptmann im Generalstab v. Beerfelde nach zweimaligem und rechtskräftigem Freispruch erneut verhaftet worden sei. Inzwischen hat die Nordd. Allg. Ztg. mitgeteilt, daß die neue Verhaftung nicht wegen Verbreitung der Lichnowsky-Proklamation, sondern wegen — Anstiftung zum Landesverrat erfolgt sei. Bei einer Hausdurchsuchung in den Räumen des Verhafteten habe man seine Korrespondenz mit dem leitenden Redakteur des „Vorwärts“, Genossen Stauffer, und mit dem Abgeordneten Saake von den „Unabhängigen“ beschlagnahmt. Das halbamtliche Blatt fährt dann fort:

Wie wir zu diesen Mitteilungen weiter erfahren, hat sich das besagte Material gegen Herrn von Beerfelde so verdichtet, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Anstiftung zum Landesverrat anhängig gemacht worden ist. Ebenso wie die Verhaftung hängt auch dieser Prozeß mit der Angelegenheit des Fürsten Lichnowsky nicht oder höchstens nur indirekt zusammen.

Hierzu bemerkt der „Vorwärts“: Die Mitteilung des offiziellen Blattes ist in ihrer nicht gerade geschickten Fassung geeignet, in der Welt das größte Aufsehen zu erregen. Sie erweckt geradezu den Eindruck, als ob im selbstvertretenden Generalstab ein Landesverräter läge und als ob ein preußischer Offizier „einer feindlichen Macht Vorschub geleistet“ oder „der Kriegsmacht des Deutschen Reiches vorzüglich Nachteil zugefügt“ hätte, wie der § 89 des Strafgesetzbuchs den Landesverrat definiert. Um diesen falschen Eindruck zu zerstreuen, muß, mehr noch um der Sache als des Mannes willen, vom

## Falle des Hauptmanns v. Beerfelde

noch einmal ausführlicher die Rede sein.

Hans Georg v. Beerfelde gehört einer alten märkischen Junker- und Offiziersfamilie an und wuchs vollständig in ihren Ueberlieferungen auf. Als Hauptmann von der Garde war er kurz vor dem Kriegesausbruch entlassen worden. Am 3. August 1914 meldete er sich freiwillig und führte als Kommandeur, dann als Bataillonskommandeur durch Belgien bis an die Somme. Als ihn Krankheit nach Hause zwang, brachte er das Eisenerz-Kreuz 1. Kl. mit und das Zeugnis seiner Vorgesetzten, das beste und kriegerischste Bataillon der Division ausgebildet und geführt zu haben.

Mit dieser Qualifikation kam Hauptmann von Beerfelde in den selbstvertretenden Generalstab; die Vernehmung weist, daß man ihn weder für moralisch unzuverlässig noch

für intellektuell unzulänglich hielt. Aber sie wurde dem Manne zum Verhängnis. Denn sie versetzte ihn an die gefährliche Grenze, an der die Kriegführung aufhört und die Politik beginnt, und der Hauptmann trat damit in eine Welt, die

für ihn voll schreckenerregender Geheimnisse war.

Die unübertreffliche Vollkommenheit aller monarchisch-konserverativen Einrichtungen, die unbedingt ausschließliche Schuld der gemeinen und gewissenlosen Feinde am Kriege, das waren für den unpolitischen Junker-Offizier unerjütterliche Glaubenssätze. Als er manche Dinge erfuhr, die für den politischen Unterrichteten, längst kein Geheimnis mehr sind, war es für ihn ein Sturz aus dem Himmel. Der Hauptmann verzweifelte an allem, woran er früher geglaubt hatte, desto stürmischer wandte sich sein aktives und glaubensbedürftiges Temperament neuen Wahrheiten zu oder dem, was er dafür hielt.

Solche Uebergangszustände sind gefährlich. Denn für den, der sie erlebt, gilt es, sich unvermittelt in einer ganz neuen Welt der Gedanken und Vorstellungen zurechtzufinden, in die er mit heißem Gefühl eintritt. Das ist dann die hohe Zeit der Martyrien, der unvergänglichen Fruchtbarkeiten wie auch der sinnlosen und verderblichen.

Deutschlands Schicksal ist und nach dem Kriege wird wesentlich davon abhängen, ob wir wahr eine wahre Sache vertreten, andernfalls würden wir, auch äußerlich siegend, zum Untergang reif sein und nie unsere eigenartige Weltmission erfüllen können. Mit der Wahrheit allein können wir auf die Dauer gegen die innern und äußern Feinde bestehen, deren gefährlicher überall die injame Lüge ist.

In diesen Worten, die er

vertrauensvoll an Hindenburg

hörte, hat man den ganzen Mann

Denn in seinem Wandel war ihm doch eins treu geblieben: seine glühende Liebe zum deutschen Volke. Sie wurde nur noch edler und tiefer, als der zu neuem Denken Gewachte das Volk nicht mehr im Kasino suchte, sondern in der Werkstatt, als er Verständnis fand für das Streben der Massen nach einem Zustande höherer Gerechtigkeit. Seinem Volk auf dieser Bahn vorwärts zu helfen, sah ihm eine Aufgabe, bei deren Lösung man Kerker und Tod nicht scheuen darf. Seine politischen Auffassungen mögen unklar, sein Vorgehen mag hastig, unbedacht, in persönlichen Fällen vornehm und ungerecht sein, dies alles kann dahingestellt bleiben. Im übrigen aber: ein Junker, der sich auch nach der vollständigen Entjungferung seiner Denkweise seine Zivilcourage bewahrt hat.

Herr von Beerfelde glaubte, sein Volk vor weiteren Kriegsgreueln retten zu können, und das konnte er leider nicht. Andre witterten in seinem Treiben Gefahr und meinten, er würde das Vaterland in den Abgrund stürzen. Aber das kann er glücklicherweise auch nicht. War es notwendig, war es klug, diesen Hauptmann vom Generalstab, Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse der Welt als Landesverräter vorzustellen und die

Märtyrerreihe der Friedensbewegung

um diese immerhin ansehnliche Gestalt zu vermehren?

Herr von Beerfelde steht in schärfstem Gegensatz zu seinem früheren Vorgesetzten, dem Chef der Nachrichtenstelle im stellvertretenden Generalstab, Oberstleutnant Nikolai. Diese Gelegenheit mag ihr möglicherweise zu Ausdrücken und Behauptungen hingerissen haben, die nicht haltbar sind. Schon die Klugheit hätte ihm raten müssen, sich auf das Nachweisbare zu beschränken, nämlich auf die Tatsache, daß Oberstleutnant Nikolai im Verjahre gegen ihn seine Aussage in auffallender Weise geändert hat. Herr von Beerfelde wurde seinerzeit verhaftet, weil Oberstleutnant Nikolai behauptet hatte, er habe ihm jede politische Betätigung verboten, und er wurde freigesprochen, weil sich diese Behauptung nicht aufrechterhalten ließ.

Alles in allem, dieser rechtskräftig Freigesprochene, jetzt wieder Verhaftete, des Landesverrats Beschuldigte, ist

ein Draufgänger und ein Gläubiger.

Einer, der das Weiße noch einmal so weiß, das Schwarze noch einmal so schwarz sieht, der leicht vertraut, aber enttäuscht dem durchschaubaren Gegner auch das Schlimmste vertraut, ein tapferer Hauptmann, ein prächtiger Mensch, ein großes Kind. Weder der stellvertretende Generalstab noch die Armee, noch das deutsche Volk braucht sich dieses Mannes, der unter schimpflicher Anklage steht, zu schämen.

Daß der Hauptmann von Beerfelde etwas getan haben soll, worin die Richter den Tatbestand des § 89 des Strafgesetzbuchs erblicken könnten, scheint schon abenteuerlich genug. Daß er nichts getan hat, was vor dem Reichstag des Volkes Verrat am Land ist, darüber darf man beruhigt sein. Nicht beruhigt sein darf man aber über die Wirkungen eines Verfahrens, bei dem das Volk, mit Marx zu reden, zwar die Strafe sieht, aber nicht das Verbrechen, und schon darum sollte man diesmal gegen den Hauptmann von Beerfelde nicht wieder, wie schon zweimal, heimlich verhandeln! —

# Was der Krieg bringt.

## Die Aufhebung des § 153.

Der Bundesrat hat, wie das Volkliche Telegraphenbureau am 18. April 1918 mitteilt, einem Gesetzentwurf zur Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung zugestimmt. Dieser Gesetzentwurf wird nunmehr dem Reichstag zugehen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er im Reichstag Annahme finden wird.

§ 153 der Gewerbeordnung bedroht mit Gefängnis bis zu drei Jahren, sofern noch dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt, denjenigen, der durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Einschüchterungen oder durch Verweigerung des Besuchs oder zu bestimmen verweigert, an Verordnungen zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder andere dergleichen Mittel benutzt oder zu benutzen beabsichtigt, von solchen Verbindungen zurückzutreten. Mit der Aufhebung dieser Bestimmung wird ein hohes Schicksal unter

### ein trübes Kapitel

in der Geschichte des deutschen Organisationswesens gezogen sein. Wie an keinem anderen Organisationswesen haben sich an diesen in den wirtschaftlichen Kämpfen eingetragenen § 153 der Gewerbeordnung Urteile juristisch ungenügend ausgesprochen. Es war, als ob deutsche Richter den beschriebenen Satz dieses Paragraphen — eine Handlung zum Besten der Verbesserung seiner Lebenshaltung vorzunehmen ist, zu einer Straftat oder doch jedenfalls Straftat zu machen, als es bei der Begehung derselben Handlung zu irgendeinem anderen Zweck der Fall sein würde, — nur noch in einer Weise auf die Spitze treibenden Weise hätten hervorzuheben wollen. Der § 153 war der Strafbestand zur Abwehr auch der heillossten Zusammenstöße bei wirtschaftlichen Kämpfen.

Man habe keine Erinnerung an die auf Grund dieses Paragraphen ergriffenen Urteile. Wer sie vorzuziehen wollte, würde heute kaum finden können, und doch allein in den letzten Jahren von 1915 bis 1911 — 5111 Personen auf Grund des § 153 bestraft.

Warum schließlich den geschicklichen Anklägern verweigert sein soll, durch Verurteilung des Geschädigten die Straftat als Strafmittel zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen anzusehen, man ja an sich schon eine Straftat begehen kann. Abgesehen von dieser Nachlässigkeit des § 153 kann man sich vorstellen, eine Bestimmung wegen Verweigerung des Besuchs oder zu bestimmen verweigert, an Verordnungen zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder andere dergleichen Mittel benutzt oder zu benutzen beabsichtigt, von solchen Verbindungen zurückzutreten.

Wird, die Leistung auszusprechen. Wir finden dieses Kampfmittel namentlich in der Organisation der Ärzte wie kein zweites bis zur höchsten Spitze ausgebildet. In den wirtschaftlichen Vereinigungen der Kartelle usw. ist die Verurteilung als Schutzmittel gegen die Verurteilung, die unter den von Kartell festgesetzten Preisen verlaufen eine Selbstverpflichtung.

Und gerade so ist es auch mit der Gewerbeordnung, die im § 153 erwähnt wird. Eine in Schutznehmung berechtigter Interessen ausgedrückte Verurteilung ist nach untern herrschenden Recht straflos. Im Falle des § 153 dagegen macht die Schutznehmung berechtigter Interessen, nämlich den Verurteilung, eine bessere Lebenshaltung zu erzielen, eine solche Handlung geradezu zu einem strafbaren Vergehen. Und gleiches gilt auch für die Drohung, die im § 153 erwähnt ist. Nach dem geltenden Recht ist nur die Drohung mit einem Verbrechen oder Vergehen strafbar. Nach § 153 dagegen jede Drohung. Nun kommt hinzu, daß die im § 153 bezeichneten Mittel nur dann strafbar sind, wenn sie dazu dienen sollen, eine Koalition zu begründen oder aufrechtzuerhalten. Verträge, durch die gleichen Mittel einen gemeinsamen Arbeiter an der Ausübung seines Koalitionsrechts zu verhindern, sind nicht mit Strafe bedroht gewesen.

Wir haben im vorstehenden die wichtigsten Gründe gegen den § 153 zusammengefaßt. Sie werden durch die Aufhebung des § 153 nun beseitigt. Natürlich ist mit der Aufhebung des § 153 noch kein wirtschaftliches Organisationsrecht der Arbeiter gegeben. Das zu schaffen, ist eine Aufgabe, die nach der Gesetzgebung vorbehalten bleibt. Aber mit der Aufhebung des § 153 ist doch der erste Schritt getan, man zu einem wirtschaftlichen Koalitionsrecht auch zu kommen.

## Der U-Boot-Krieg und seine Wirkung.

Bei der Beurteilung der Entscheidung über die Wirkung des U-Boot-Krieges im Zusammenhang des Reichstages sollte Abg. Engelmann am Donnerstag bei Eintritt in die Tagesordnung sein, daß der „Vorwärts“-Artikel seine Rede zum Thema in ähnlicher Weise tendenziös entstellte habe. (Wichtige Zusammenfassung.)

Staatssekretär v. Capelle polemisierte gegen den Abg. Engelmann. Der Staatssekretär für England sei heute erreicht und die Entscheidung der Reichstages verurteilt sich. Die Zusammenfassung des Reichstages sei ein Verstandesgespräch, es handle sich nur um das, was man sich unter Rechtshandlung versteht. Eine Verurteilung des Abg. Engelmann über die Zusammenfassung könne nicht bezweifelt werden. Die Zusammenfassung könne nicht bezweifelt werden. Die Zusammenfassung könne nicht bezweifelt werden. Die Zusammenfassung könne nicht bezweifelt werden.

dem U-Boot-Krieg das gesteckte Ziel zu erreichen ist. Dafür spreche die Tatsache der Sachverständigen unserer Gegner. Das amerikanische Schiffsbauwesen berechnet die Welttonnage auf 82 Millionen Register-Tonnen, von denen 17 Millionen auf den transatlantischen Liniendienst entfallen. Mit diesen Zahlen sei aber auch nichts anzufangen, weil man nicht unterscheiden könne, wieviel auf den Zivil- und wieviel auf den Militärverkehr entfällt. Die Hauptfrage sei, daß die

Rot Englands steige.

Abg. Gothein: Nach den gemachten Erfahrungen könne man den U-Boot-Krieg nicht als einen Staatssekretär keine Bedeutung bezeichnen. Die ganze Liniensituation geht seit dem U-Boot-Krieg seine Wirkung tun wird, ist nicht zu bezweifeln. Es fragt sich nur, wie lange das dauert. Die Stahlproduktion Amerikas ist so groß, daß von einem Mangel an Rohmaterial für den Schiffbau bei der Entente noch keine Rede sein kann. Auch eine Reihe anderer Angaben des Staatssekretärs lassen einen unbegründeten Optimismus erkennen.

Rebner setzt dann ausführlich auseinander, daß keineswegs alles gegeben sei, die Zahl unserer U-Boote zu vermehren. Der Staatssekretär selber habe seinerzeit von erheblichen Widerständen gesprochen. Die deutschen Vertrieben hätten weit mehr leisten können, man hat es aber abgelehnt. Einmalige Aufträge zu erfüllen. Auch jetzt sind die Vertrieben nicht so unterstützt worden, wie das dringend erforderlich gewesen wäre. Die Aufträge werden zu spät erteilt und dann die Lieferfrist zu kurz bemessen. Man kann noch allemal nicht erwarten, daß man zum Reichsmarineamt Vertrauen haben kann.

Staatssekretär v. Capelle tritt diesen Darlegungen entgegen und verteidigt sein Verhalten. Er habe niemals den Vertrieben lange Lieferfristen ausbedungen und mit der Erteilung von Aufträgen gesäumt. Mit Entschiedenheit bestreite er, daß es eines Grades auf das Marineamt bedürft hätte oder daß ein solcher Ansehensverlust worden wäre. Seine Ausführungen seien stets der Ausprägung seiner Ueberzeugung gewesen, daß diese Ueberzeugung sich im Laufe der Zeit geändert habe, hänge mit dem Gange der Ereignisse zusammen und spreche nicht gegen ihn. Jedenfalls sei

es ein langer Krieg völlig vorbereitet.

Abg. Köster: Der Reichstag müsse fortgesetzt darauf hinarbeiten, zu einem Verstandesgespräch zu gelangen. Dieser Gedanke darf aber in der Halle nicht propagiert werden. Wir haben uns aus politischen Gründen gegen den rücksichtslosen U-Boot-Krieg gewendet; unsere Vorstellungen haben sich erfüllt. Grundrechtlich ist heute keine ganze Hoffnung auf Amerika. Niemals aber haben wir gebordert, vorhandene Kampfmittel nicht anzuwenden. Die Berechnungen über die Tonnage sind gewiss, gerade aber die Marinewartung hat sich auf solche Berechnungen gestützt und ist nun fast bereingefallen. Genau so, wie die Berechnungen des Reichstages völlig daneben gegangen sind. Alles Nebenher über die Tatsache nicht hinweg, daß auch der Staatssekretär zu den Räumern gehört, die mit ihren Voraussetzungen sich und andre getäuscht haben.

Rebner erinnert an die Bemerkung des Staatssekretärs, daß die amerikanischen Truppentransporte ein willkommenes Objekt für den U-Boot sein würden. England wird mit vorzüglicher Energie alles daran setzen, seine Weltwirtschaft zu erhalten. Die Gewissheit sei jedenfalls nicht vorhanden, daß durch den U-Boot-Krieg England in kurzer Zeit friedensbereit sei. Von der deutschen Taktik dürfe man erwarten, daß sie auch die feindlichen U-Boot-Verfahren überwinden wird.



Wenn die Fortschrittler immer auf alle möglichen Stellen gedrückt haben, dann darf man sich nicht darüber wundern, daß sich diese Stellen jetzt auf, in andre Hände mischen. Daß die Marineverwaltung derart verjagt habe, wie Gohlein das behauptet, trifft nicht zu. Daß die Werften, die sich zum Teil im Kriegsgebiet befunden haben, nicht genug Aufträge bekommen können, ist zu begreifen, das aber kann nicht maßgebend sein. Auch in der Beschaffung von Arbeitskräften hat es nicht gefehlt. Aber es konnte nicht alles auf den Bau von U-Booten gelenkt werden, denn auch die heimische Wirtschaft durfte nicht völlig vernachlässigt werden. Bestellungen in unbegrenzter Menge zu machen, wäre ein verhängnisvoller Fehler gewesen, denn auch die Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches darf nicht ganz ausgegessen werden.

Abg. Opp. (Forn.) nimmt den Staatssekretär gegen die Angriffe der Fortschrittler in Schutz und glaubt sichstellen zu sollen, daß niemand den

### Abbau des rücksichtslosen U-Boot-Kriegs

verlangt habe. Eine Partei, der heute nicht genug Boote bestellt werden können, hätte sich dann seinerzeit nicht gegen den rücksichtslosen U-Boot-Krieg wenden dürfen. Wenn man Amerika früher mit kühler Gelassenheit behandelt hätte, dann hätte es vermutlich überhaupt nicht aktiv in den Krieg eingegriffen, es wäre der stille Verbündete Englands geblieben. Der U-Boot-Krieg hätte ganz anders gewickelt, wenn man nicht erklärt hätte, Passagierschiffe sollen gesichert und die Mannschaften torpedierter Schiffe sollen gerettet werden. Das konnte man tun, aber man brauchte es, in falsch verstandener Humanität, nicht anzuführen. Bei einem eventuellen Waffenstillstand mit England darf der U-Boot-Krieg unter keinen Umständen eingestellt werden, deshalb können gar nicht genug U-Boote gebaut werden.

Abg. Stresemann wünscht, daß die einzelnen Ressorts auf Angriffe des feindlichen Auslands rascher antworten möchten. Darüber hinaus müßte man mit auffällenden Jugendschriften auf die Volksmassen einwirken. Die Nationalliberalen haben das Verdienst, zuerst die Wichtigkeit des rücksichtslosen U-Boot-Kriegs erkannt zu haben. Wichtig wäre es gewesen, den deutschen Meereern zu gestatten, ihre im Ausland liegenden Schiffe rechtzeitig zu verkaufen; verlorengegangen sind sie doch. Die Auffassung, daß Amerika wegen des rücksichtslosen U-Boot-Kriegs in den Krieg eingetreten wäre, sei absolut falsch. Die Angaben des Abgeordneten Gohlein waren eine schwere Anklage, aber unsere Kriegsführung sei einseitig, und deshalb sei der Angriff gegen ein einzelnes Ressort vorzüglich zu bewerten. Besser, man bestelle 50 Prozent jubelnd, als 5 Prozent zuwenig. Den Kriegsmittelbedarf gegenüber dürfen finanzielle Rücksichten keine Rolle spielen.

Abg. Ledebour stellt dem Abg. Kapp gegenüber fest, daß seine Partei auch heute noch dem rücksichtslosen U-Boot-Krieg ablehnend gegenüberstehe. Dagegen war nichts einzumenden gegen den U-Boot-Krieg, wie er bisher geführt wurde, um die Hungerungspläne Englands abzuwehren. Der Staatssekretär sei in den gleichen Fehler verfallen wie andere Staatsmänner auch, man habe die Wirkungen des Eintritts Americas in den Krieg unterschätzt.

Abg. Dr. Strube unterstreicht die Angriffe des Abg. Gohlein auf die Marineverwaltung und polemisiert scharf gegen die Antwort, die der Staatssekretär erteilt hat. Das Eingreifen der Fortschrittler hätte den Erfolg, daß bald darauf eine erhebliche Anzahl U-Boote in Auftrag gegeben worden sind.

Staatssekretär v. Capelle legt noch einmal dar, daß dem Reichsmarineamt keine Unterlassung vorgeworfen werden kann.

Abg. Graf Westarp erklärt, daß am U-Boot-Krieg jetzt nichts mehr geändert werden

kann, er muß in der bisherigen Weise fortgeführt werden, wobei man zu bedenken ist, daß er nicht eher eingestellt hat. Die Ansicht, daß man England in sechs Monaten wiederzwingen könne, sei von Behrmann-Gollweg ausgesprochen worden, nicht aber von dem Vertreter einer Partei oder des Marineamts. Die Abg. Gohlein und Strube können ihr Material durch grobe Pflichtverletzung erhalten haben, wodurch ihre Angriffe an Wert erheblich sinken müssen. Jedenfalls müsse gebaut werden, ohne Rücksicht auf die Kosten. Die Einschränkung unserer Flottenrüstungen darf unter keinen Umständen Gegenstand der Friedensverhandlungen sein.

Abg. Erberger: Die Verhandlungen haben jedenfalls ergeben, daß die amtlichen Berechnungen im Papierwerk liegen. Man solle nicht in Abrede stellen, daß für den Erfolg des U-Boot-Kriegs eine kurze Frist vorausgesetzt wurde — und das ist nicht eingetreten. Der Staatssekretär habe jedenfalls nicht überzeugt, daß auf dem Gebiete des Baues von U-Booten alles getan wurde, was getan werden konnte.

Nach weiteren Bemerkungen des Staatssekretärs und des Abg. Strube schloß die Aussprache.

Die Beratungen werden am Dienstag mit dem Militäretat fortgesetzt.

## Steuerhinterziehungen und Befreiungen.

Bekanntlich genügen manchen unsern Kriegsgewinnern die jaher unbegrenzten Verdienstmöglichkeiten, die die heutige Kriegswirtschaft in so überreichlichem Maße bietet, zur Befriedigung ihres Geldhungers nicht. Sie juchen die gewaltigen Gewinne, die ihnen die Kriegskonjunktur ohnehin in den Schoß wirft, auf Scheidewegen und durch Gesetzesübertretungen noch zu erhöhen.

Nach Daimler, der für dieses Treiben ein auffehretregendes Beispiel lieferte, wurde auch von den Mannesmannwerken bekannt, daß sie sich Steuerhinterziehungen und die Befreiung von Militärpersonen hatten zu schulden kommen lassen. Genosse Roske hat darüber im Reichstag Mitteilungen gemacht und Beschwerde geführt, daß die Zensur der Presse verboten habe, über diese Machenschaften Nachrichten zu bringen. Dieses Verbot ist jetzt aufgehoben worden.

Gegen die Mannesmann-Waffen- und Munitionswerke ist inzwischen wegen dieser Machenschaften Anklage erhoben worden. Ebenso ist in dieser Sache ein früherer Heeresangehöriger in Haft genommen worden. Auch gegen andre rheinische Firmen wird wegen der gleichen oder ähnlicher Erziehungsvorgängen werden.

## Postbeschwerden.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Beratung des Postgesetz fort.

Abg. Meyer (Derford.) sprach sich über mangelhafte Bedienung des Publikums seitens der Telephonbeamten. Anerkennung verdient die Postverwaltung dafür, daß sie sich jede Einmischung kirchlicher Instanzen in ihren Betrieb vorbehalten hat und jede ihr übergehende Sendung an den Adressaten zu befördern für ihre Pflicht hält. Für verlorengegangene Pakete sollte ein höherer Ersatz geleistet werden. — Die Forderung, daß die Beamten nicht anständig, hoffentlich die Tätigkeit der Regierung der vom Haushaltsausschuß beschlossenen Ergänzung des Postgesetzes zugehen. — Der Oberberichtsleiter sollte in Analogie mit den Eisenbahnpäsidenten der Titel „Präsident“ gegeben werden. Der Redner schlägt noch eine Reihe weiterer Titeländerungen für Postbeamte vor und bittet, damit nicht

zu lange zu warten, damit eine Reihe alter verdienstlicher Beamter die Titeländerung noch erleben.

Abg. Flemming (Forn.) verlangt energische Maßnahmen gegen die Postbeschwerden und schließt sich den Wünschen auf Verbesserung vieler Beamtenkategorien an. Bei den Unterstellungen sollten vor allem die kinderreichen Familien berücksichtigt werden. Von einem Antrag auf Wiedereinführung der Ostmarkenzulage haben wir abgesehen, da die Kommissionsverhandlungen leider ergeben haben, daß der Antrag keine Aussicht auf Annahme hätte. Staatssekretär Müllin: Die Wiedereinführung von Einschreibepaketen wird erogen. Die Fernsprecheinrichtungen nach Wien sind außerordentlich besetzt; augenblicklich ist es noch nötig, die von dem Abg. Laubadel vorgebrachten Wünsche der Presse zu erfüllen. Davon, daß Leute über 40 Jahre bei der Post nicht mehr eingestellt werden sollen, ist keine Rede. Die Löhne der Telegraphenarbeiter sind im Krieg erheblich erhöht worden bis auf über 8 Mark ohne Teuerungszulagen. Die 40- bis 50-Jährigen, die jetzt die Eisenbahnarbeiter bekommen, ist auch sofort den Arbeitern der Post- und Telegraphenverwaltung zugestanden worden. Die für die Postbeamten vorgebrachten Wünsche werden sämtlich wohlwollend geprüft werden.

Abg. Bruhn (Deutsche Fraktion) spricht sich für Verbesserung der Beamten aus.

Abg. Zubeil (Unabh. Soc.): Das Günstlingswesen hat bei der Post in ganz erschreckendem Maße zugenommen. Hier ist eine Eindämmung dringend geboten. Notwendig ist ferner unbedingt eine Einschränkung des Ausschüßpersoneals. Anerkennungswert ist, daß der neue Staatssekretär mit den Organisationen der Beamten in Verbindung treten will. Aber auch die Einrichtung von Beamtenausschüssen ist ein bringendes Ergebnis. Die Beamten verlangen nicht neue Titel — davon werden sie mit ihren Familien nicht satt. Sie brauchen angemessene Bezahlung und anständige Behandlung. (Sehr wahr! h. d. Unabh. Soc.) Auch unter dem neuen Herrn ist bei der Postverwaltung das Bestreben festzustellen, gerade nach unten hin mit der Entlohnung zu drücken. Während die Privatindustrie den Arbeitern überall Wochenlöhne zahlt, zahlt die Postverwaltung den Arbeitern Tagelöhne, die ihnen für die Feiertage abgezogen werden. Mit einem derartigen Zustand sollte doch endlich gebrochen werden. Für die Telegraphenarbeiter sollte man doch endlich auch eine Pensionskasse schaffen, damit die Leute, die nach 12 Jahren nicht zur Anstellung kommen können, weil sie sich irgendein Leiden im Dienste zugezogen haben, nicht ganz mittellos auf die Straße geworfen werden. Der neue Staatssekretär findet also reichlich Gelegenheit zu großzügigen Reformen. Wir wollen abwarten, ob er damit vorangehen oder ob er es bei dem alten Schindrian belassen wird. (Beifall bei den Unabh. Sozialdemokraten.) Die Lage der Ausschüsse ist ruhmlos verheerend verbessert worden, damit man sich in ihnen ein brauchbares, gut ausgebildetes Personal für die Zukunft erzieht. Der Aufsicht der über 300 Ausschüsse im Reichspostamt C 2 Berlin handelt die Ausschüsse, meist Kriegslerinnen, in unmwürdiger Weise. Alle Beschwerden sind bisher nutzlos gewesen. Der Postdirektor hat erklärt, der Betreffende sei kein besserer Ausschüsse, eine Beschwerde bei der Oberpostdirektion ist ohne Antwort geblieben.

Abg. Saegh (Soz.) führt Klage über die mangelhaften Postverhältnisse im Elbf. So bestehe Katzentur in Oberelb überhaupte nicht mehr. Telegramme seien sechs Tage und länger unterwegs. Die Schuld liege an den militärischen Überwachungsstellen.

Staatssekretär Müllin: Die Pensionskasse für Telegraphenarbeiter, die der Abg. Zubeil anregte, ist auch von der Verwaltung erlogen worden. Wir haben auch eine Denkschrift darüber ausgearbeitet. Aber während des Krieges haben wir von der Einrichtung Abstand genommen, weil von den 12 000 Telegraphenarbeitern 10 000 eingezogen sind. — Dem Abg. Saegh bemerke ich, daß ich auf die militärische Postüberwachungsstelle keinen Einspruch habe, seine Klagen mag er also beim Militäratet vorbringen.

Abg. Dr. Quard (Soz.) klagt über die ganz uneinheitliche Regelung der Teuerungszulagen für das große bei der Postverwaltung beschäftigte Arbeiterheer. Auch eine einheitliche Arbeitsordnung für diese Arbeitermassen sei notwendig. Ganz besonders der Hilfe bedürftig sind die ganz erbärmlich bezahlten Gehilfen bei den Postämtern dritter Klasse. Ganz unzulässig ist es, daß die Postverwaltung Kriegerverwitwen nur einstellt, wenn sie kinderlos und noch nicht 30 Jahre alt sind. Die Angel, die ihnen Mann traf, hat nicht nach dem Alter der Frau und der Zahl ihrer Kinder gefragt. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Die Abg. Dr. Vogelmeier (natl.), Sidonisch (Fortschr. Wn.), Lehrens (D. Frakt.), Sedmann (natl.) bringen Beschwerden einzelner Beamtengruppen vor.

Staatssekretär Müllin sucht die Beschwerden zu entkräften und fast Prüfung einiger Beschwerden zu. Dem Abg. Quard gegenüber bemerkt er, daß die Frauenarbeit auch von ihm geschätzt werde, zu Beamten könnten sie aber nicht gemacht werden.

Das Gehalt des Staatssekretärs und die Ergänzung zum Besoldungsgesetz wird angenommen, ebenso die Resolution, die die Einrichtung von Beamtenausschüssen fordert.

Um 9 Uhr: verläßt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 3 Uhr.

## Notizen.

Der letzte Schimmer verfliegen. Bannstrolche, Passagierdache, Voelcabelle und Langemard sind wieder in deutschen Besitz. Auf der ganzen Welt gibt es keinen Flecken Erde, um den so viel Blut geflossen ist, wie um diese vier flandrischen Dörfer, die in Wirklichkeit nur noch Schutthaufen und Namen auf der Karte sind. In die Hunderttausende gehen die englischen Verluste der Flandernschlacht. Damaß konnte nur dort, wo im rasenden Krummfeuer das letzte Leben erloschen, die letzte Waise verdrückt und zertrümmert war, der Briten schrittweise vorwärts kommen. So fielen Langemard, Voelcabelle, Bannstrolche und Passagierdache in englische Hand. Es waren bittere, heiße Kämpfe, denen jedoch jede Entscheidung verjagt blieb. Jetzt ist auch, so heißt es in einer halbamtlichen Notiz, der letzte Schimmer eines englischen Erfolgs bei der Flandernschlacht mit der Wiedereinnahme von Voelcabelle, Bannstrolche, Passagierdache und Langemard für die Engländer angebrochen. Die Namen bezeichnen lediglich die Niedertrübschichte der Blüte des englischen Heeres.

Englands schwere Sorgen. Der englische Refraktionsminister Sir Ausland Geddes betonte in einer Rede in der Londoner Handelskammer am 10. April den dringenden großen Bedarf an Mannschaften für die Armee. Zwar erwarde man, daß amerikanische Truppen eher in größerer Stärke auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen würden, als es jetzt möglich erscheint, aber infolge von Umständen, die sich der menschlichen Kontrolle entzogen, werde die Gesamtstärke der amerikanischen Unterfügungen geringer sein, als man gehofft hatte. Daher sei die auf England lastende Bürde schwerer. Befreiungen könne er zu seinem Bedauern nicht machen, aber die Differenzen sehr hoch, er wisse, daß die Durchführung der Verpflichtungsbefreiung sehr und Untergang vieler Industrien bedeuten werde, aber das sei ein geringeres Übel als das Leben und Untergang der ganzen Nation. Die große Schlacht in Frankreich und Flandern, sagte Geddes, mag man nicht rechnen, mit der Einschneide der französischen Kanalfelsen durch Deutschland enden, und wir werden eine Armee in England nötig haben, die von älteren Leuten gebildet werden muß, da wir die Jüngern nicht dafür hegen können. Die wirtschaftliche Krisis des Krieges kommt näher und näher heran, sie muß jetzt kommen, dieses Jahr, heute ist, eine Krisis, bei welcher der letzte Kämpfer abblen wird.

Ein 1800-Tonnen-Dampfer versenkt. Amlich wird gemeldet: Am Morgen des 31. März wurde von einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Wilhelm Meyer, ein besonders wertvoller englischer Passagierdampfer, ein Schiff von mindestens 1800 Brutto-Registertonnen versenkt. An der Versenkungsstelle wurden später Schiffstrümmer und leere Rettungsboote gefunden.

Reichstagsbesatzwahl. Bei der Reichstagsbesatzwahl im 14. badischen Wahlkreis Wetzlar-Laubersheim-Wehrheim wurde am Donnerstag Dr. Behner (Soz.) mit 5368 Stimmen wiedergewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Das Arbeitskammergesetz vom Bundesrat angenommen. Amlich wird mitgeteilt: In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag sind die Entwürfe eines Arbeitskammergesetzes und eines Gesetzes über die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung angenommen worden. (Siehe auch die Uebersicht „Die Aufhebung des § 153“.

Zeitlich will abtanken. Wie die „National-Zeitung“ erzählt, hat Fehr v. Zeitlich und Kuehler sein Amt als Vorsitzender der frei konservativen Partei niedergelegt. Abgehen vom hohen Alter des Parteiführers — er steht im 78. Lebensjahr —, führt das Blatt diesen Entschluß hauptsächlich auf gewisse Unstimulierung zurück, die in bezug auf die Wahlrechtsvorlage innerhalb der frei konservativen Partei besteht. Zeitlich war aus tatsächlichen Gründen für das gleiche Wahlrecht unter der Voraussetzung parter „Sicherungen“ zu haben, während die große Mehrheit seiner Fraktionskollegen unter Führung des Abgeordneten Wredt das gleiche Wahlrecht unter keinen Umständen annehmen wollten. Es gelang Zeitlich nicht, seiner Meinung in der Fraktion Geltung zu verschaffen, und die Folge war, daß er nicht einmal in die Wahlrechtskommission entsandt wurde. Wie berichtet, soll bei der frei konservativen Partei die Absicht bestehen, das Amt eines Vorsitzenden vorläufig nicht zu belegen.

Beschreibung von Drenbe. Der deutsche Admiralstab meldet: In der Nacht vom 17. auf 18. April wurde Drenbe von See aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Unsere Torpedobootscrews nahmen am Morgen des 18. April feindliche Lager und Stapelplätze zwischen Dünkirchen und Nicuport mit 600 Schuß unter Feuer.

Veränderungen im britischen Kabinett. Reuter meldet amtlich: Lord Milner ist zum Staatssekretär für den Krieg, der Earl of Derby zum Votschafter in Frankreich, Sir Houston Chamberlain zum Mitglied des Kriegskabinetts ernannt worden. Lord Derby war bisher der Staatssekretär für den Krieg. Da er jetzt in Paris den abtretenden Botschafter Lord Berie ersetzen soll, tritt Lord Milner an seiner Stelle ins Kriegskabinett. Die portfeuillelose Stelle im Kriegskabinett, die Lord Milner bisher innehatte, übernimmt Sir Houston Chamberlain. Größere politische Bedeutung ist den Veränderungen im Kabinett nicht beizumessen.

Einberufung der ukrainischen Konstituierenden Versammlung. Die „Kiewskaja Myśl“ vom 13. April meldet: In der Kleinen Rada in Kiew wurde die Einberufung der konstituierenden Versammlung auf den 12. Mai auf der Grundlage der Dezember- und Januar-Wahlen beschloßen; als Grund wurde den meisten Rednern betont: Die Rada hat alle Autorität verloren und entspricht nicht mehr dem Willen des Volkes. Dagegen stimmten alle ukrainischen Sozialdemokraten, Sozialisten, radikalen, Unabhängigen, polnischen Demokraten, einige ukrainische Sozialrevolutionäre entgegen der Abstimmung.

Die russische Flagge. Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau hat folgenden Antrag veröffentlicht: „Als Nationalkriegsflagge der russischen Republik ist durch das Zentralkomitee der Räte der Arbeiter, Soldaten und Bauernorganisationen eine rote Flagge mit der Goldbuchstaben-Aufschrift „Russische sozialistische föderative Rats-Republik“ angenommen worden, welche gleichfalls als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschiffe gelten wird.“

Die russische Flagge. Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau hat folgenden Antrag veröffentlicht: „Als Nationalkriegsflagge der russischen Republik ist durch das Zentralkomitee der Räte der Arbeiter, Soldaten und Bauernorganisationen eine rote Flagge mit der Goldbuchstaben-Aufschrift „Russische sozialistische föderative Rats-Republik“ angenommen worden, welche gleichfalls als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschiffe gelten wird.“

## Die Schlacht um Ypern.

W. E. S. Grocks Hauptquartier, 19. April 1918 (Amlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Trichterfeld entspannen sich mehrfach kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Ostschact führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Verwirklichung erlitt der Feind in unfrem Vernichtungsfeuer schwere Verluste. Zwischen Dailenl und La Saffée starke Kampftätigkeit der Artillerien. Nordwestlich von Bétune itech unsere Infanterie gegen feindliche Linien nördlich von La-Fosse-Kanal vor und eroberete einige Gefschäfte. Bei Feckenbert und Givenchy wurde wechselvoll gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.

Der seit einigen Tagen an der Aare gesteigerter Feuer-tätigkeit folgten gestern starke, tief gegliederte französische Angriffe gegen Kortiel und Marcuil. Auf beiden Aare-Üfern, durch den Seneca-Wald und zu beiden Seiten der Straße Kilg-Wareuil stürzten die Angriffskräfte mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampfe wurde der Feind unter klutigen Verlusten zurückgeworfen. Starke Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfschnitt auch während der Nacht an.

Osten.

Ukraine.

In Laurica haben wir Schapinka und Melitopol beiseht.

Mazedonische Front.

Stoßtruppenunternehmungen im Ternaßogen brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Die Mannschaftsbill ist Gesetz.

W. E. S. London, 18. April. (Reuter.) Oberhaus. Das Mannschaftsbesetzungsgesetz wurde in allen seinen Teilen angenommen und erhielt gestern Abend das königliche Genehmigen.



**Taschenmesser** mit 2 Klingen, echt Solingen . . . 95

**1 gr. Glasschale** . . . 1.85

**Wasserflasche** mit Stöpsel . . . 1.95

**Tassen** in bunt . . . Paar 78

**Abendbrötchen** 48

**Essenträger** Steingut . . . 2.95

**Erlöffel** . . . 98

**Rückenmesser** . . . 68

**Schubbürste** . . . 95

**Eierständer** 16 Eier fassend . . . 98

**Gebäckkasten** mit Reifeinlage . . . 2.35

# WARENHAUS WITKOWSKI

MAGDEBURG BREITENWEG 61

**Tapiserie**

Decken, 60x60, gebl. für Koch- und Esszimmerarbeit . . . Stück 7.50 4.95

Rißen, grau oder weiß Seiden, in allen mod. Sticharten, gebl. 14.50 9.50 7.50

Sez. Bettwandbehänger . . . Stück 7.50 5.50

Quadrat zum Zusammenfügen v. Decken, Rißen usw., weiß Seiden, in Koch- und Esszimmerarbeit . . . Stück 1.95 1.45 75

Zufachentücher, gebl. in Seiden oder Satin 2.75 2.25 1.65

Tabletdecken, grau und weiß Seiden, in 4 verschiedenen Größen 2.50 1.95 1.50

fertige Decken mit Spitze und Einfas garniert, in Quadrat, oval oder rund 11.50 7.50 6.50

Einfachstücken, mod. Form. 4.50 3.95 2.50

**Korsetts**

Korsett, aus grauem Seiden, mit Spiralfeder, lange Form . . . 7.50

Korsett, aus grau oder mode Seiden, mit Saugette . . . 12.75

Korsett, aus grauem Seiden, mit Spitze garniert und Strasshalter . . . 16.75

Hüfthalter Pantone, aus weiß und rosa Stoffen . . . 10.25 7.50 6.25 4.00

Korsettschoner, weiß Baumwolle, . . . 2.95 2.50 2.25

Ständerchen in allen Größen, grau und weiß . . . 2.75 2.50 1.95 1.65

**Untertaillen**

Untertaillen mit Saugette . . . Stück 1.50

Untertaillen aus feinem Stoff, mit hübscher Einfassung garniert . . . 3.25

Untertaillen, Spitze, in verschiedenen Abmessungen . . . 4.95 4.75

Untertaillen, ganz aus Seidenstoff besch. . . 6.75 5.25

Untertaillen, Seidenstoff, mit hübscher Einfassung . . . 8.75 7.25

Untertaillen mit Spitzenstreifen, in elegantester Ausführung . . . 12.75 12.50

**Damen-Putz**

**Solide Frauenform** mit reicher Bandgarnitur . . . 16.50

**Frauenhut** mit Blumentuff und Band garniert . . . 21.75

**Schalenform** mit reicher Bandgarnitur und Halbkrone . . . 24.50

**Kleine feste Schale** mit Federkrone und Blumen . . . 38.50

**Festhe kleine Glocke** mit Fantasie- oder Blumen-garnitur . . . 28.45

**Festhe elegante große Form** aus bestem Geflecht mit Blumentuff garniert . . . 45.00

**Handgenähter Kortenhut** mit Blumentuff . . . 26.50

**Große Blumen-Ausstellung** im 1. Stock

**Backfisch- und Kinderhüte**

**Jugendliche Kremsform** mit Band- oder Blumen-tuff . . . 12.50

**Einfacher Straßenhut** mit Band oder Blumen garniert in verschiedenen Farben, mit Band . . . 14.75

**Gerader Matelot** garniert . . . 19.50

**Große gerade Form** mit Blumentuff und Band garniert . . . 19.50

**Kinderhut** mit Seidenband und Blumentuff . . . 4.50

**Glockenform** mit Spitzenstreifen u. Seidenband garniert . . . 5.50

**Kinderhut** mit Seidenband und Blumen garniert . . . 6.85

**Schreibwaren**

Elegante Postkarten-Alben . . . Stück 78

ff. Briefpapier in Kasetten, 25/25 . . . 1.25

5 Mappen ff. Briefpapier . . . 95

100 Bogen Geschäftspapier . . . 2.86

25 schwarze Magdeburger Ansichtskarten . . . 70

100 Feldpostkarten, guter Karton . . . 45

Magdeburger Ansicht-Alben mit 16 verschiedenen Ansichten, Stück 98

Solbantenfäden mit Bandreihen, zum Verschließen . . . 4.25

**Lebensmittel**

„Bandal“, deutscher Kräutertrakt . . . Dose 2.90 1.45

„Ophena“, 1/2 Pf.-Dose 3.60, 1/4 Pf.-Dose 1.00

„Ophena“-Bouillonwürfel 12 Stück 45

Käsegeschmack, bester Brotbackmittel . . . 8 Pakete 50

Gierjag . . . 4 Pakete 58

Backpulver, beste Qualität 4 Pakete 89

Puddingaroma, verschied. Geschm. 4 Pakete 89

Suppenrüchlerjag . . . Paket 15

**Bedarfsartikel**

Toilettenpapier . . . 3 Rollen 95

Schubcreme, beste Qualität, gr. Dose 1.55

Sohnnermasse, geruchfrei . . . Dose 4.50

Brotpapier . . . Rolle 1.35

**Ohne Marken!**

Blühsant, Schenkerpulver . . . 5 Pakete 35

Bleichpulver für Wäsche . . . Paket 20

Reinigungs-Mittel für Wäsche 2 1/2 Pf.-Pak. 95

Reinigungs-Mittel für Wäsche 2 1/2 Pf.-Pak. 95

Schmiermittel für Wäsche 1 1/2 Pf.-Pak. 60

Handwaschmittel Wola . . . Stück 15

**Spiegel** mit Holzrahmen . . . 78

**Aermelplättchen** 98

**Fußmatten** hart, Gestalt St. 2.95

**Obstkuchenform** 95

**Butterglocken** Porzellan Stück 95

**1 große Marktflasche** 2.35

**Kaffeebecher** 48 in weiß oder bunt

**Blumenampeln** 1.25 mit Kette

**Blumenkasten** 2.45 in grün

**Gießkannen** 2.95 innen u. auß. gefir.

**Feldstühle** mit gutem Bezug 1.65

**Blusen aller Art** fertige Blusen, Alter und Größe nach Maß, in allen Stoffen, in allen Farben, in allen Preisen. Preis 50 bis 100. **Bettwäsche** Bettwäsche, in allen Stoffen, in allen Farben, in allen Preisen. Preis 10 bis 30.

**Theodor Kraft**  
Sudenburg,  
Halberstädter Straße 37  
Große Auswahl:  
**Herren-Stoffanzüge**  
**Herren-Stoffhosen**  
— **Herren-Schutzhosen** —  
**Jünglings-Schutzjacken**  
in echt Wiener Stoff. 1923

**Friedrichsbad**  
Färbenstraße 23b.  
**Erweiterung der Badezeit.**  
Die Bäder sind ab Donnerstag den 15. April geöffnet:  
Sonntags, mit Ausnahme Sonntags, von 7 Uhr früh bis 7 Uhr  
abends;  
Sonntags: 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.  
Ausnahme: In den Bädern der Badezeit.  
**Kneipp-römische Bäder.**  
für Herren: Sonntags, Donnerstag, Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag, 9 bis 11 Uhr.  
Sonntags, Samstag, Sonntag, 9 bis 11 Uhr.  
für Damen: Sonntags, Donnerstag, Samstag, Sonntag, 2 bis 4 Uhr.  
Sonntags, Samstag, Sonntag, 2 bis 4 Uhr.  
Das Badegebäude bleibt auch geschlossen.

**Frauenhaar**  
zu neuen feinsten Schönheiten  
**Arno Lenk, Blücherstraße 1**  
1923

**Tapeten**  
kaufen Sie auch in diesem Jahre  
**wieder am billigsten**  
in großer Auswahl in modernen Gobelins  
und zudem schönen Dessins in  
**Cremers Tapetenhaus**  
Gr. Münzstr. 1 Tel. 5243  
Prima Klebstoff stets vorrätig.  
Zweiggeschäfte:  
Breslau Leipzig Chemnitz.

**Rechtsbureau Referendar a. D.**  
Lehmann, Große Münzstraße 5, Hausmit und alle  
jährlichen Arbeiten in Rechts- und Steuerfragen.  
Öffnungszeiten: 9-1, 3-8 Uhr.

**Arbeiterinnen**  
suchen ein  
**Schmitt, Lübke & Co.**  
Bergstraße 14.

**branchekundige Dame**  
für Lager und Expedition. Angehört mit Schrift-  
kenntnissen an  
**Richter, Böke & Co., Blücherstr. 1.**

**Solider Arbeiter**  
für mehr Lohnberei gesucht  
**Künneht & Knöchel, G. m. b. H.**  
Ballische Straße 4.

**Tischlerlehrling**  
sucht ein  
**W. H. Beyer,**  
Tischlermeister, Magdeburger  
Friedrichstraße 2.

**Füchtiger Arbeiter**  
gesucht 1065  
von Fabrik pharm.  
Preparate  
**Dr. Ed. Stell,**  
Breitenweg 259a.

**geübter Klavierspieler**  
für Kino gesucht. Zu melden  
7 bis 10 Uhr abends Lichtspiele  
Magdeburg-Germersleben.

**Sudenburg! 8752**  
**Aufwärterin!**  
Aufwärterin für 3 Stunden vor-  
mittags sofort gesucht. Schul-  
Halberstädter Str. 121c, 1.

**Kräftige Mädchen**  
gesucht  
von Fabrik pharm.  
Preparate  
**Dr. Ed. Stell,**  
Breitenweg 259a.

**1 tücht. Mädchen**  
für Direktion Hilfsarbeit,  
Zuckerfabrik Schwanenstraße  
1063 (Beginn Magdeburg).

**Einige Haararbeiterinnen**  
stellt sofort ein 8760  
**Arno Lenk, Blücherstraße 1.**

**Geübte Maschinenstopferinnen**  
gesucht Rogauer Straße 11, Hof links. 3703

**Sackträger, Zentrifugenarbeiter sowie  
sonstige Arbeiter (auch Urlauber)**  
stellt ein 1068  
**E. C. Helle, Zuckerraffinerie,**  
Halberstädter Straße 15.

**Automobil-Monteur und -Schlosser**  
nur selbständig arbeitende Kräfte, sofort gesucht 880

**Audi-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19**

**Unverheirateten herrschaftlich. Kutscher**  
auch Kriegsbeschädigten, verlangt 1058  
**Gartenstadt Möser A.-G.**  
Möser bei Magdeburg.

**Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter**  
stellt ein 1068  
**Heinrich Gose, Augustastraße 40.**

**Maurer, Erd- u. Bauarbeiter**  
für Wilhelmstadt und Neustadt gesucht  
**Gustav Stieger, Agnetenstr. 11/12**  
werden eingestellt. 1058

**Erdarbeiter**  
**P. Müller**  
Schützenstraße 22.

**Maurer und Bauarbeiter**  
stellt ein 1058  
**H. Sack & Co., Bittoriastraße 9.**

**Bau-, Erd- und Gleisarbeiter**  
für hiesige Baustelle sofort gesucht. 3764  
**Blume & König, Fuchsberg.**



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 92.

Magdeburg, Sonnabend den 20. April 1918.

29. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. April 1918.

### Presse und Presseamt.

Zu der Errichtung des städtischen Presseamts in Magdeburg hat in eingehenden Beratungen auf der Verein Magdeburger Presse Stellung genommen. Er beschloß dazu folgende Leitsätze:

1. Der Verein Magdeburger Presse begrüßt die Tatsache der Errichtung eines städtischen Presseamts in Magdeburg als ein Zeichen steigender Anerkennung der Bedeutung der Presse.
2. Der Verein Magdeburger Presse erwartet von der neuen Einrichtung eine Erleichterung des Verkehrs zwischen Presse und Gemeindeverwaltung.
3. Der Verein Magdeburger Presse hält es für selbstverständlich, daß die Selbstständigkeit des Urteils sowie die Unabhängigkeit der Presse unter allen Umständen gewahrt werden.
4. Der direkte Verkehr der Redaktionen mit den Deputierten und leitenden Oberbeamten des Magistrats darf durch das neue Presseamt nicht beeinträchtigt werden.

Der Verein Magdeburger Presse zählt zu seinen Mitgliedern Angehörige der Presse aller Richtungen. Da er überdies zu den Leitenden auch noch eine Rückversicherung der Redaktionen erhalten und zustimmende Antworten erhalten hat, so ist festzustellen, daß hinter den Leitsätzen die gesamte Presse Magdeburgs steht, mit Ausnahme allerdings, wie wir nicht unterlassen wollen hinzuzusetzen, eines Wochenblattes, dessen Leiter jedoch immer schon ein Eingänger war.

Bei der Beratung der Leitsätze in der Generalversammlung des Vereins wurde lebhaft kritisiert, daß der Magistrat bei der Schaffung des Amtes nicht den Rat einer Presseorganisation eingeholt und zum Leiter des Amtes keinen Verfassungsjournalisten gewählt hat. In folgender Entschließung wurde die Meinung der Versammlung niedergelegt:

Der Verein Magdeburger Presse erblickt in der Weisung des Amtes eines Leiters des neuen städtischen Presseamts durch einen Nichtberufsjournalisten eine Nichtachtung des Journalistenberufs, um so mehr, als die Schaffung des Amtes unter gänzlicher Ausschaltung der Organisation der Presse erfolgte.

Die Generalversammlung nahm im übrigen den Jahresbericht entgegen und vollzog die Neu- und Ergänzungswahlen für die leitenden Ämter. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Verein, der bekanntlich erst im verfloffenen Jahre gegründet wurde, bereits 50 Mitglieder zählt, eine für Magdeburg sehr erhebliche Zahl. Die bisherigen öffentlichen Veranstaltungen des Vereins haben allgemeine Beachtung gefunden und lassen die Hoffnung zu, daß er allmählich für das geistige und literarische Leben Magdeburgs Bedeutung gewinnen wird, um so mehr, als er seine Ziele unter Ausschaltung aller parteipolitischen und einseitigen Bestrebungen verfolgt.

Das freie Wahlrecht für Preußen ist die dringende Frage der Gegenwart. Nachdem die Kommission des Preussischen Landtags das gleiche Wahlrecht dennoch in zweiter Lesung abgelehnt hat, muß das Volk seine Meinung zum Ausdruck bringen. Die am Montag den 22. April, abends 7 1/2 Uhr, im Zirkus tagende öffentliche Versammlung muß deshalb eine nachdrückliche Kundgebung werden. Das Komitee hat Reichstagsabgeordneter Genosse Schulz (Berlin) übernommen. Agitiere jeder für guten Besuch der Versammlung.

Nichtöffentlicher Teil der Stadtverordneten-Sitzung. Als wichtiges Mitglied des Hauptausschusses wird Frau Alwine Bontz Baumontstraße 12 gewählt. Als Mitglied des Prüfungsausschusses der amtlichen Prüfungsschule für Geschäftskorrespondenten und für Lehrer der Stenographie wurde der Lehrer Oskar Böder bestimmt. Außerdem wurden Wahlen vorgenommen und Witwen- und Waisengelder bewilligt.

Die Feiern der Jugend gestalten sich immer zu einem schönen Feste von bester Kunst und fröhlicher Natürlichkeit. Die Frühlingsfeier am morgigen Sonnabend im Zirkus Blumenfeld wird diesen Charakter auch tragen. Es ist gelungen, hervorragende künstlerische Kräfte zur Mitwirkung zu gewinnen, außerdem wird ein Damenchor, dessen Leistungen hoch bewertet werden, den guten Sache dienen. Die Jugend selbst will auch nicht untätig bleiben. Sie bringt ihre Jugendliebe, ihre Lebenslust, Schalkereien, Humor und ein wenig Sentimentalität und macht daraus bunte Formen eines Reigenpiels, das „Lebende Theater“ heißen soll. Einladungen sind noch zu haben in den bekanntgegebenen Stellen und an der Abendkasse. Eintrittspreis 40 Pfennig. Anfang 1/2 Uhr.

Aus dem Geschäftsbericht der Straßenbahn. Das Geschäftsjahr hat, wie der Bericht mitsamt wiederum außerordentliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit sämtlicher Betriebsmittel gestellt. Besonders schwierig gestaltete sich der Personalerfolg, besonders der für die Verhältnisse. Material- und Personalmangel waren die Ursachen, daß die Unterhaltung der Anlagen, insb. der Wagen, sich auf das Notwendigste beschränken mußte. Für die Familien der zu den Waggons einberufenen und für verschiedene andere Wohlfahrts-Einrichtungen wurden insgesamt 204 259 Mark aufgewendet. Für Mitglieder der Sanitätskolonne, Militärpersonen und amtliche Pflegerinnen wurden über 1300 reifahrtskarten ausgestellt. Der Betrag für die in diesem Jahre gewährten Leumungszulagen beläuft sich auf 346 635 Mark. Die Zahl der Angestellten betrug 991 Personen gegen 984 Personen im Vorjahr. 414 Personen standen im Felde. Es wurden 9 791 370,31 Wagenkilometer gefahren, von denen 4 121 3 07,73 auf die Anhängerwagen entfallen. Die Einnahme aus der Personenbeförderung hat 5 457 689 Mk. betragen. An Fahrgeboten wurden 2 246 349 Personen befördert. Als Abende an die Stadt sind gezahlt worden 450 259,42 Mk. Die durchschnittliche Einnahme pro geleitetem Wagenkilometer hat 55 74 Pfennig betragen gegen 42,95 Pfennig im Vorjahr. Das Betriebsergebnis des Jahres ist gegen dasjenige des Vorjahres ein Mehr von 243 923,55 Wagenkilometern, von 1 356 940 Mark Einnahme aus der Personenbeförderung und 18 714 344 beförderten Personen. Die Straßenbahn hat also wieder sehr gut verdient.

Auf die 8. Kriegsanleihe wurden bei der hiesigen Sparkasse 24 200 000 Mark gezeichnet. Auf eigene Rechnung hat die Sparkasse 20 Millionen, von Zeichnern wurden 4 200 000 Mark gezeichnet. Auf die 7. Kriegsanleihe zeichnete die Sparkasse auf eigene Rechnung 15 Millionen Mark, während von Zeichnern 2 861 100 Mark eingingen.

Ist die Zigarre ein „Lebens- und Futtermittel“? Diese interessante Frage mußte vom Schöffengericht Berlin-Mitte beantwortet werden. Wegen Vergehens gegen den § 12 der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1918 war der Kandidat des höheren Lehramts Karl W. aus Königsberg angeklagt. Der Angeklagte, der leidenschaftlicher Zigarrenraucher ist, erließ, als sein Vortrag zur Weige gegangen war, in einer Zeitung ein Inserat des Inhalts, daß jeder Raucher Zigarren und Zigaretten für ein neues Unternehmen gesucht werde. Neben dem gewöhnlichen Erfolg, daß ihm Kaufschiffe in jeder Form und Preislage angeboten wurden, hatte dieses Inserat auch noch einen unerwarteten Erfolg in Gestalt der jetzigen Anklage. Der erwähnte Paragraf der sogenannten Kettenhandelsverordnung verdrängt nämlich das öffentliche Anpreisung bzw. Gefolge von „Lebens- und Futtermitteln“ ohne besondere Erlaubnis. Neben dem Begriff „Lebens- und Futtermittel“ entstanden nun vor Gericht zum Teil recht spärhafte Erörterungen. Von dem Verteidiger wurde ausgeführt, daß nach einer Reichsgerichtsentcheidung als „Lebens- und Futtermittel“ solche Stoffe bezeichnet werden, welche den menschlichen oder tierischen Verdauungsprozess durchmachen müssen. Abgesehen von dem Riechtat, der tatsächlich einen Verdauungsprozess durchmachen, könne man ein Tabakprodukt, insbesondere eine Zigarre, nicht als einen solchen Stoff bezeichnen. Demgegenüber vertrat der Vorjüngende den Standpunkt, daß die Mehrzahl der Raucher auf Befragen wohl bestätigen würde, daß für sie eine Zigarre ein „Lebensmittel“ sei, welches tätigen Anteil an der Verdauung nehme, auch gebe es viele Menschen, die ohne Zigarre einfach nicht leben können, für diese sei es eben in diesem Sinne ein „Lebensmittel“. In der Sache selbst kam das Gericht zu einer Freisprechung des Angeklagten, da eine Zigarre nicht als ein „Lebens- oder Futtermittel im Sinne jener Bundesratsverordnung anzusehen sei.

Explosion. Am Freitag vormittag kurz nach 10 Uhr entstand in dem Drogegeschäft Neustädterstraße Nr. 25 b im Kochen von Nohne eine Explosion, durch welche die Scheiben beider Schaufenster herausgeschleudert wurden. Die alarmierte Feuerwehre fand bei ihrem Eintreffen eine Feuergefahr nicht mehr vor.

Schaumspitze aus Eisfischerleim. Welche unglaublichen Fabrikate als Nahrungsmittel in großen Mengen unter hochtrabender Bezeichnung im Publikum vertrieben werden, bewies eine Verhandlung, in der sich der Kaufmann Karl Gräfe vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen Ab- und Abmittels betrug zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte von einem Kaufmann Schramm namens Speisepulver bezogen und es in kleinen Packungen als Frutto-Schaumspitze vertrieben. Wie der gerichtliche Sachverständige befandete, bestand der Inhalt in der Hauptsache aus Eisfischerleim. Der Angeklagte habe die Pflicht gehabt, die Ware vor dem Weiterverkauf auf ihre Beschaffenheit zu prüfen. Der Amtsanwalt hielt den Angeklagten mindestens der Fahrlässigkeit für schuldig und beantragte gegen ihn 500 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger beantragte, das Verfahren einzustellen, da eine jahrlässige Nahrungsmittelverfälschung lediglich eine Hebertragung darstelle die bereits nach 3 Monaten verjährt sei. Das Gericht erkannte auch auf Einstellung des Verfahrens.

Straßenunfall. Am Donnerstag nachmittag kam der Empfenstraße Nr. 4 wohnende Kontrolleur Heinrich E. auf dem Fränsberg so unglücklich zu Falle daß er außer einer Verletzung am Kopf einen Bruch des rechten Unterarmes erlitt und dem altstädtischen Krankenhaus zugewiesen werden mußte.

Gestohlen wurden am 15. d. M. nachmittags aus einer Wohnung in der Lüneburger Straße eine schwarze neue Brieftasche, drei leberne Geldbörschen mit Inhalt, darunter zwei Jubiläumsdreimarkstücke; am 16. d. M. von dem Hofe eines Grundstücks in der Hindenburgstraße mehrere Säner; am 17. d. M. aus einer Wohnung in der Apfelstraße ein Paar Herrenschuhe ein Paar Damenpantoffel und mehrere Kilogramm Zucker; aus einem Schrankkasten in der Lüneburger Straße etwa 20 unechte Damenhandschuhe und Uhrentaschen, etwa 30 Alpaletts und Tücher- und Handtücher für Kinder sowie mehrere bunte Briefchen; in der Zeit von 2 bis 3 Uhr nachmittags aus einer Wohnung in der Grünemannstraße mehrere Kleidungsstücke (als Täter kommt ein etwa 20jähriger Mann in Frage, der von dem Sohne der Wohnungsinhaberin überbracht wurde und geflüchtet ist. In der Apfelstraße hat er die gestohlenen Sachen wieder von sich geworfen. Der Täter soll Zivilarbeiter-Uniform getragen und nur einen Arm gehabt haben; in der Nacht zum 18. d. M. aus mehreren Gartenparzellen an der Pfeifer- und Bandstraße 18 Hüher und ein Kanarienvogel sowie aus einem Stall in Alt-Salbe zwei Gänse, die an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind; am 18. d. M. nachmittags aus einem Café am Breiten Weg ein dunkler selbstgegrünter kurzer Mantel mit Hemdhemd gefüllt unter dem Anhängel die Firmenbezeichnung: „Höling Nachfolger, Schneidermeister Gänkel-Verdingen“; in der Nacht zum 19. d. M. einem Landwirt in Pfeifer aus seinem verschlossenen Stalle vier Schweine, die an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind.

## Theater, Konzerte etc.

### Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Sonnabend: „Der Hochtourist“. Sonntag nachmittags 3 Uhr: „Im weißen Rössl“, abends: „André“. Montag: „Die toten Augen“. Dienstag (zum erstenmal): „Gervil“.

Stadt-Orchester. Mittwoch, 24. April, abends 7 Uhr. Gr. Sonderskonzert im Stadtheater. Max Bruch, Gustav Adolf für Orchester, Chor und Solostimmen. Eintrittskarten bei Feinrichshofen. 873

Nationaler Frauenverein. Vaterländischer Unterhaltungsabend für Frauen und Mädchen, Luisehölle, Breitenweg 199, Sonntag, 21. April, abends 8 Uhr, Vorträge mit Lichtbildern. Eintritt frei. 8735

## Briefkasten.

Gefreiter A. H. Sie können erst nach Ablauf Ihrer gesetzlichen Dienstpflicht kapitalisieren.

K. S. Bertan. Sie erhalten darüber Auskunft beim Verein für Feuerbestattung, Vorsitzender Kaufmann M. Görnemann.

Maria Sch., Greiter Weg. Das kommt doch ganz darauf an, welche Funktionen Sie bei dem Arzte verrichten wollen. Sie erkundigen sich am besten bei einem Arzte.

A. H. Die Berufung muß beim Oberverwaltungsamt in Magdeburg innerhalb eines Monats erhoben werden. Die Frist gilt vom Tage der Zustellung des schriftlichen Bescheides — der erteilt werden muß — an gerechnet.

Kente. Die Abfindung einer Unfallrente ist nur möglich, wenn die Rente 20 Prozent oder weniger beträgt. Sie können die Abfindung demnach nicht beantragen.

K. R. 153, Gefreiter A. B. 5, Jäger R. 3. 19, 2. G. 88. Ged. erhalten.

F. K. 100. Ja.

G. G. Ist uns nicht bekannt.

Wahlkreis Waageleben. Für Verbandsmitglied und freies Wahlrecht gingen ein: Westergeln 5 Mark. Fr. Moltz.

## So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Lannus von Brück Nibel.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie ein Ertrinkender nach dem Strohhalme greift, so rißte sich Andreas Hissenauer an den tröstenden Worten der Tochter empor.

„Mache, machst Du auch, daß er unschuldig sein könnte? Machst Du, daß er sein eigne Vatter mit belüge kann? Oh Gott, ich tät so en Katz wern, wenn's nit so wär. Awer warum habe sie ihn dann geholt? Warum schleppe sie mein Bub mit Gewalt fort, wenn er nix geschafft hat?“ Wie ein Verzweifelter schrie es der Bauer heraus.

„Unser Martin hat gehört, wie die Leut drauß vorm Tor sich verzählt hawe, der Förstler wär nit tot. Un der Förstler tät maane, der Louis hält uff ihn geschosse.“

„Der Förstler is nit tot un maant, der Louis hält uff ihn geschosse?“ wiederholte der Bauer tonlos. „Aho doch!“

Wieder jant er wie gebrochen auf den Stuhl und starrte, langsam mit dem Kopfe nickend, vor sich hin.

„Der Förstler kann err sein, Vatter. Es muß jo noch halb dunkel geweje sein, wi die Geschicht passiert is!“ tröstete Mache. „Bestimmt behaupt' hat's jo auch der Förstler nit, er maant nur, der Louis wär's geweje. Warte wir emal af, ob er's bestwore kann!“

„Ja, warte wir ab, warte wir ab!“ flüchete Andreas Hissenauer, von neuer Hoffnung belebt, der Tochter bei. „Der Förstler maant nur, daß es der Louis geweje is? Hoff Du nit jo gesagt Mache? Der Gebhardt mog sonst sein wie er will — aber uff sein Eid nimmt er nix, was er nit gewiß maach. Machst Du nit auch, Mache?“

„Gewiß, Vatter! Wenn der Förstler nit den Louis genau gekennt hat, dann schwört er nit!“ tröstete Mache, die es seltsam berührte, daß der sonst so eigenwillige Mann in seiner Angst um den Sohn sich wie Trost und Hilfe suchend an sie wandte.

„Awer es muß jo alles nix, wenn der Gebhardt auch nit schwört!“ brach der Bauer von neuem schmerzbeugt aus. „Der Louis is jo von des Bergers Schorich gefesse worn, wie er in die Dottebach enunner is!“

„Dann sorg ich desor, daß der Schorich des Maul höll!“ fiel hier Frau Hissenauer ein, die während des Gesprächs eingetreten und aufmerksam zugehört hatte. „Loß mich nur mache, Andres! Wenn der Gebhardt nit schwört, dann is nix verlore — vor de Bergers ihr'm Bub brauche wir ka Angst zu hawe!“

Während Mache sich nach dem Fenster wandte, um die jübe Hute zu verbergen, welche ihr Gesicht bei Erwähnung Georg Bergers überflogen, schaute Andreas Hissenauer erst seine Frau verständnislos an, dann stammelte er:

„Was hast Du gesagt, Mutter? Du bringst's fertig, daß der Schorich nix verrot? Ja, wie willst Du dann des antstelle? Gut zu spreche werd der Schorich grad nit uff sein, wo ihm des Mache in der Spinnstüb so haam-gelacht hat!“

„Wie ich's fertigbring — des is mei God, aber ich bring's fertig!“ antwortete die Frau. „Seh emal noochher zu de Schmittebach, Mache,“ wendte sie sich, dann an die Tochter, „un bestell ihr, sie sollt des Bergers Schorich des Order lage lasse, ich wollt emal allannd bei der Haß etwas mit ihm rede! Awer es tät pressiere! Vielleicht könnt er's jo einrichte, daß er heut mittag gege vier Uhr zu der Baß sam — ich bin dann dort!“

Mit einem angstvoll fragenden Blicke sah Mache die Mutter an. Was beabsichtigte sie? Wollte sie Georg mit Bitten bestürmen, daß er über die Begegnung im Walde mit Ludmig schweige, oder hatte sie die Mittel, ihn mit Drohungen ihren Wünschen gefügig zu machen? Mache erinnerte sich, schon einmal Worte von der Mutter gehört zu haben, die darauf hindeuteten, daß die Eltern derartige Mittel bejaßen. Wann war dies doch gewesen? Kürzlich — gerade damals an dem Abend, an welchem Lötchen Stern den Geiratsantrag stellte, und als sie, Mache, aus der Küche wieder in die Stube getreten war. Der Vater hatte sich abwehrend verhalten.

Ein unheimliches Gefühl beschlich das Mädchen. Sollte die Mutter bei der Unterredung mit Georg Berger diejenem drohen, daß sie seinen Vater unglücklich mache, wenn er nicht die Begegnung im Walde verschweige. Das durfte nicht geschehen!

Gilfeluchend sah Mache den Vater an, doch dieser schien die letzten Worte seiner Frau gar nicht gehört oder deren Sinn nicht erfaßt zu haben, denn mit halb vorgeneigtem Oberkörper stand er in der Nähe des Fensters und sah hinaus auf den Hof, als ginge dort wieder etwas vor, was seine ganze Aufmerksamkeit erregte.

Als leise Frau Hissenauer auf dem Anflitz der Tochter deren Gedanken, begann sie wieder in einem ruhigen, fast milben Tone:

„Seh nur hin, Mache, un tu, was ich Dir gesagt hab! Ich muß mit des Bergers Schorich rede! E gut Wort sind e gut Statt! Ich maach ja, was Du neulich mit ihm gehast hest un maach auch, daß er Dir nit mehr bö's is — des Schorich hat mir alles verzählt. Vielleicht werd noch alles gut!“

(Fortsetzung folgt.)







mit Begleitete. Durch Anzeige von dritter Seite kam die Sache ans Tageslicht, und es fanden sowohl vor der Polizeibehörde als auch vor dem Richter eine Anzahl Vernehmungen statt, bei denen die beiden Beschuldigten sich aufs Beugnen verlegten. Höhn bestritt auch unter seinem Eide die Beteiligung an den Schiebungen. Höhn gibt jetzt in vollem Umfang seine Helferleistungen bei den Viehschiebungen an, und sagte, er habe fünf- bis sechsmal eine Kuhre nach Essen begleitet, wobei es sich in der Regel um Ladungen von 3 Doppelzentnern gehandelt habe. Als die Anzeige erstattet worden war, habe er zunächst alles abgestritten. Er habe dann Höfchen getroffen, und dieser habe ihn befragt, bei seinem Beugnen zu bleiben. In der Beweisnahme verweigerte eine Reihe von Polizeibeamten ihre Aussage, so daß der Staatsanwalt es für erforderlich hielt, auf die Frage der Beteiligung der Polizeibeamten an den Schiebungen näher einzugehen. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt.

**Vom Werftarbeiter zum Opernintor.**

Karl Günther, der mit besonders schönen Stimmmitteln ausgestattete lyrische Tenor des Hamburger Stadttheaters, wurde vor 1920 dem Berliner königlichen Opernhaus verpflichtet. Günther gehört erst kurze Zeit der Bühne an und war Werftarbeiter am Hamburger Hafen, als seine Tenorstimme entdeckt wurde.

**Eisenbahnunglück in Hessen.**

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich zwischen Eiterfeld und Grodenast im Hessischen. Der stürzte ein Zug die Böschung hinab, so daß ein großer Teil der Wagen zertrümmert wurde. Vier Personen waren sofort tot, 28 wurden verletzt; unter ihnen zwei lebensgefährlich.

**Eine halbe Million Rubel geraubt.**

Ueber mißglückten Lebensmitteleinkauf in der Ukraine berichten Warschauer Blätter. Ein Kaufmann Kosner schickte mit behördlicher Genehmigung vier Agenten zum Einkauf von Lebensmitteln in einem Auto nach der Ukraine. Er gab ihnen eine halbe Million Rubel mit. Nach mehreren Tagen kehrten die Agenten ohne Lebensmittel und Geld zurück. Sie gaben an, sie seien in der Nähe der Stadt Rowno von einer Bande überfallen worden, welche das Geld raubte und das Auto zerstörte.

**Bereins - Kalender.**

Schönebeck. Kriegsbefähigte und ehemalige Kriegsteilnehmer. Sonntag vormittag 10 Uhr Versammlung im „Stadtpar“. 539  
Eubens. Arb.-Sängerkor u. Neust. Arb.-Gesangs. Übungsst. am Montag, 22. April, abends 8 Uhr, bei Herrn. Worn, Wolfenbüttler Str. 60.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Brandb.	18.4. + 0.46/0.10	Döben	18.4. + 0.28/ - 10.02
Brandb.	+ 0.50	Gröblich	18.4. + 0.06/0.04
Melmit	+ 0.57	Erztha	+ 1.76/ - 0.04
Leimert.	+ 0.90	Bernburg Alt.	+ 0.87/0.01
Kuffj.	- 0.03	Kalbe Oberp.	+ 1.52/0.01
Bresden	- 1.58	Kalbe Unterp.	+ 0.51/ - 0.01
Torgau	+ 0.28	Grisehne	+ 0.59/ - 0.02
Wittenberg	+ 1.84/0.07		
Hohla	+ 0.68/0.07		
Alten	18.4. + 0.98/0.06		
Werby	18.4. + 0.98/0.07		
Magdeburg	+ 0.90/0.03		
Tangermünde	- 1.88		
Wittenberge	+ 1.88/0.02		
Lenzen	18.4.		
Dömitz	+ 0.89		
Barbau	17.4. + 0.72/0.01		
Grödenburg	18.4. + 0.80		
Dahnstorf	18.4. + 0.97/0.01		

**Wettervorhersage.**

Samstag, 20. April: Wolkig, kühl, Niederschläge in Schauern.

**Buchhaltung**

und

**Bilanz.**

Baum, Prof., Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung für Praxis und Selbstunterricht, 8. Aufl., 1918	geb. M.	4.40
Beigel, R., Lehrbuch der Buchführung und Bilanzrevision, 2. Aufl., 1914	geb. M.	11.40
Chenau-Repond, Die kaufmännische Bilanz und der Bilanzabschluss, für die Praxis dargef. mit Buchführungs- und Abschlussbeispielen in Mappe, 1918	M.	2.40
Gellers, Einführung in die doppelte Buchhaltung, in leicht faßlicher Form dargestellt und durch Buchführungsbeispiele veranschaulicht, 1918	M.	1.30
Hasdentenfel, Materialbuchführung für Fabrik- und Großbetriebe, mit 15 ausgeführten Musterformularen für die Lagerbuchhaltung, 1918	geb. M.	2.40
Huber, Wie liest man eine Bilanz? Einführung in das Verständnis der Bilanzen. Mit den nötigen Bilanzmaterialien in Mappe, 1918	M.	1.20
Porzig, Technik der Bücher- und Bilanzrevision, 1918	geb. M.	2.40
Porzig, Statistik im Industriebetriebe. Mit zahlreichen Musterbeispielen, 1918	geb. M.	1.20
Schaer, Buchhaltung und Bilanz, 2. Aufl., 1914	geb. M.	3.00
Schaer & Langenscheidt, Kaufmännische Unterrichtsstunden.		
Kursus I: Buchhaltung mit Formularen in Mappe	M.	38.50
Kursus II: Kontropraxis mit Formularen	M.	27.50
Kursus I und II zusammen	M.	60.00



**Albert Rathke**

Magdeburg, Breitenweg 269.

— Spezialität: Chemie, Technologie. —

Ausführliche Fachkataloge portofrei und kostenlos.

**Vergrößerungen**

in höchster Vollendung  
**Max Burchard**  
Breitenweg 213, Eing. Oranienstr.  
Buckau, Dorotheenstraße 2.

**Kauf**  
**Pfandscheine**  
sämtlicher Leihhäuser.  
Zahle die höchsten Preise.  
**Max Ekstein**  
Königsplatz 5  
Nr. 27 der

**Kriegsfronten-Karte**  
von allen Kriegsplätzen  
Preis 90 Pfennig —  
ist jedoch erschienen. Bestellungen  
bitten recht bald zu machen an die  
Buchhandlung Volksstimme.

**Zopfe**  
zu befehlen billig.  
Preis, a. 3 M. an.  
Zeit, a. eig. Paar  
jed. gm. Arbeit an  
W. H. Gehlert  
Breitenweg 110  
(Eg. Kollentor)

**Logierhaus**  
in Magdeburg, stilles Geschäft,  
soll bei mäßiger Anzahlung ver-  
kauft oder verpachtet werden.  
Richtschleute werden angelehnt.  
Offerten erbeten mit K 5 1302  
an Hansen & Vogler,  
H. G., Magdeburg. 4233

**Größere Posten**  
**Bohnenstangen**  
Schod 2.50 Mark, Erbisen- und  
Tomatenstangen Schod 2.50 M.  
**Eigen und liefern**  
**Brennholz.**  
**Max Oppermann,**  
Reinholdersleber Straße 46.

**Zahnarzt Freytag,**  
Magdeburg, Wilhelmstr. 20.  
**Zahnziehen in Narkose.**  
Kieferoperationen, 3052  
Gebisse in Friedenstempel.  
Verlässliche Goldarbeiten.

**Zahn-Praxis**  
**A. Sungatowski**  
Kimmerlestraße 6/8.  
Künstliche Zähne u. Ge-  
bisse, Stützähne, Zahn-  
krone jedes Systems.  
Schmerzbehebung und  
Erhaltung der empfind-  
lichen Zähne.  
Künstlichen, Plombieren  
der Zähne wird auf das sorg-  
fältigste ausgeführt.  
Inzestellen zu Kranzentrassen.  
All Sprechtzeit:  
9 bis 6, Samstags 9 bis 12.

**Trauer-**

Hüte, Kleider, Blusen, Rösche  
Handschuhe, Schleier, Krepps  
Schürzen usw.  
295  
in allen Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

**Lange & Münzer**

Breitenweg 51, 51a, 52

Es erschütterte erhellten wir die traurige Nach-  
richt, daß unser heißgeliebter Sohn und Bruder,  
unser Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der  
Schiffsteher

**Ewald Weiser**

Sichtsignalführer der Nachrichten-Kompanie in einem  
Reserve-Infanterie-Regiment, am 30. März im blühen-  
den Alter von 19 Jahren bei einem Sturmangriff  
gefallen ist. Er folgte seinen beiden Brüdern in die  
Ewigkeit nach.

Dies zeigen tiefbetrubt an  
**Friedrich Weiser und Frau nebst Kindern.**

Rein Weiser, kein Klagen bringt dich zurück,  
Verloren ist Hoffnung, Freude und Glück.  
Fern ist das Grab, groß unser Schmerz,  
Nun ruhe sanft, du gutes Herz.

**Trauertarten**

empfehlen  
Buchhandl. Volksstimme

Büchlich und unerwartet erhielten wir die traurige  
Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder,  
Neffe und Cousin, der Musikleiter

**Richard Gieseler**

am 30. März im Alter von 20 Jahren in Frankreich  
auf dem Felde der Ehre gefallen ist.  
Freitag, den 18. April 1918.

In tiefstem Schmerz  
**Karl Kaulien und Frau verm. Gieseler.**

**Sachsenburger Arbeiter - Sängerkhor.**

Ein weiteres Opfer des fürchterlichen Weltkriegs  
wurde am 21. März unser uns unersehbarer Sanges-  
bruder, der Gesangsleiter

**Rudolf Voigt.**

Wir betrauern tief des Hinscheidens des im besten  
Mannesalter lebenden Freundes, der durch sein  
offenes Wesen sich die Zuneigung aller erworben hat.  
Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren.  
Stamm schläft der Sänger.

1062  
Der Vorstand.

**Männer - Turnverein Salbe - Westphalen.**

Poloch König ruhte wieder einen unserer besten  
Turner dahin. Am 21. März fiel unser lieber Turn-  
genosse

**Gustav Understaedt**

im blühenden Alter von 21 Jahren.  
Mit seinem Angehörigen beklagen auch wir den  
schmerzlichen Verlust.  
Der Vorstand.

Büchlich und unerwartet erhielten wir die tief-  
traurige Nachricht, daß unser herzensguter Sohn,  
unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein  
lieber, unerschütterlicher Bräutigam, Musikleiter

**Otto Knackmuss**

Ritter des Eisernen Kreuzes, am 22. März im  
25. Lebensjahr ein Opfer des grausamen Weltkriegs  
geworden ist.

In tiefstem Schmerz:  
**Landwirt Franz Knackmuss und Frau  
als Eltern.**

**Anna, Minna, Frieda, Marie, Elise  
Knackmuss als Schwestern.**

**Franz, Wilhelm, Fritz, zurzeit im Felde,  
Hermann, Albert, Erich als Brüder.  
Emma Dunkel als Braut nebst Eltern.**

Nach es ist doch kaum zu fassen,  
Daß du Güter lehrst nicht mehr zurück,  
So jung müßtest du dein Leben lassen,  
Zerstört ist unser ganzes Glück.  
Gingst unter wie die Sonne,  
Nächst uns den Schmerz zurück.  
Nun ruhe sanft, du edles Herz,  
Wer dich gekannt, fühlt unser Schmerz.  
Geliebt, beweint und untergebet.

Büchlich und unerwartet erhielten wir die trau-  
rige, tieferschütternde Nachricht, daß mein lieber hoff-  
nungsvoller Sohn, unser lieber, guter Bruder,  
Schwager und Onkel, mein herzensguter Bräutigam,  
der Gelehrte

**Reinhold Ranfhold**

in einem Garde-Feldartillerie-Regiment, Inhaber des  
Eisernen Kreuzes, nach 3jähriger Teilnahme an den  
schweren Kämpfen im Westen im Alter von 24 Jahren  
am 2. April dem grausamen Völkermord zum Opfer  
gefallen ist.

Diesdorf und GutsMuthsches, 19. April 1918.  
In tiefstem Schmerz  
**Elise Gertrude Ranfhold als Mutter,  
Karl Ranfhold und Frau Ranfhold geb. Koch,  
Fritz Ranfhold (Antonoff) u. Frau Anna geb. Hoff,  
Robert Ranfhold und Frau Anna geb. Gutschmidt  
Elise, Gertrude und Alma als Schwestern,  
Gilda Lange als Braut.**

Geliebt, beweint und untergebet.  
Ruhe sanft in sanfter Erde!

Allen Verwandten und Bekannten sowie dem Personal  
der Firma Mundlos & Co., dem Personal der Firma  
C. & C. Castens, welche meiner lieben unvergesslichen Frau  
das letzte Geleit gaben und durch die vielen Kranzspenden  
ihre letzte Ruhestätte ehrten, sage ich hiermit meinen herz-  
lichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Wirtz für die  
tröstlichen Worte in der Kapelle und am Grabe, der  
Schwester Elwine und den Bewohnern des Hauses  
Friedrichstraße Nr. 5, welche meine liebe Frau während  
ihres Krankenlagers durch treue, liebevolle Pflege erheitert  
sind.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Martin Ufermann.**

Gestern verschied mein treuer Arbeiterkollege, der  
Küchler

**Hermann Hartig**

im eben vollendeten 66. Lebensjahr.  
Fast 40 Jahre ununterbrochen und bis zuletzt stand  
beruflich in meinen Diensten. Ich verliere in ihm einen  
sehr zuverlässigen, fleißigen Mitarbeiter, dessen Andenken  
ich dauernd hoch in Ehren halten werde.

Burg, den 18. April 1918.  
**August Zimmermann,**  
Maschinenfabrik und Maschinenerei.

**Deutscher Metallarbeiter-Verein**

Verwaltung Magdeburg.

Von unserer Verwaltungsstelle sind folgende Mit-  
glieder im Kriege gefallen:

- Karl Täger**  
Schlosser, 29 Jahre alt, am 18. September 1917;
- Kurt Niemann**  
Metallarbeiter, 29 Jahre alt, am 1. März 1918;
- Johann Czeschinske**  
Arbeiter, 34 Jahre alt, am 14. März 1918;
- Artur Drescher**  
Formenr., 20 Jahre alt, am 20. März 1918;
- Karl Lorenz**  
Arbeiter, 29 Jahre alt, am 9. März 1918;
- Paul Lössche**  
Schlosser, 27 Jahre alt, am 8. August 1918;
- Karl Zippel**  
Arbeiter, 24 Jahre alt, am 22. März 1918;
- Ernst Müller**  
Dreher, 20 Jahre alt, am 21. März 1918;
- Rudolf Voigt**  
Arbeiter, 34 Jahre alt, am 21. März 1918;
- Albert Druse**  
Formenr., 33 Jahre alt, am 30. Januar 1918;
- Walter Urban**  
Dreher, 22 Jahre alt, am 21. März 1918;
- Albert Jaensch**  
Schmiedem., 33 Jahre alt, am 31. März 1918;
- Wilhelm Baer**  
Elektromechaniker, 27 Jahre alt, am 26. März 1918.

Die vorstehenden Opfer des fürchterlichen Krieges  
waren treue Mitglieder unseres Verbandes, um deren  
schmerzlichen Verlust wir mit den Angehörigen trauern.  
Ein ehrendes Andenken und eine dauernde Er-  
bitterung an alle der Organisation gefallenen Dienste  
werden wir ihnen dauernd bewahren.  
Die Verwaltung.



